

5.20

DER KOMPONIST



FACHBLATT DES Ö.K.B.
NOVEMBER 1975 NR. 3

ÖSTERREICHISCHER KOMPONISTENBUND

Der Komponist

Fachblatt des Österreichischen Komponistenbundes,
Arbeitskreis E-Musik.

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Vielfältiger: Österreichischer Komponistenbund.

Verantwortlicher Redakteur:
Prof. Augustin Kubizek.

Alle: A-1031 Wien, Baumannstraße 8-10,
Telephon 0 22 2/73 15 55, Klappe 48.

INHALT	Seite
Zur Information	1
Zehn Jahre "Woche der zeitgenössischen österreichischen Musik"	2
Zehnte Wochen der zeitgenössischen österreichischen Musik	
Programmorschau	6
Komponist zwischen gestern und heute	8
Komponistenporträts	10
Ernst Krenek	10
Egon Wellesz	11
Joh. Nep. David	11
Marcel Rubin	12
Viktor Korda	13
Raimund Weissensteiner	13
Der Komponist über sein Werk	14
Marcel Rubin, 6. Symphonie	14
Horst Ebenhöf, Symphonie op.34	16
Werke für Kammerorchester	19
Neues aus der Werkstatt unserer Komponisten	21
Komponisten und Interpreten	23
Gedruckte Neuerscheinungen	26
Neue österreichische Musik auf Schallplatten	26
Arbeitskreis Interpreten	27
In memoriam	28
Mitteilungen und Kurzberichte	29
Neuerwerbungen des Dokumentationsarchivs	30
Musik für Kammerorchester (Inserat)	33
Grundsatzentscheidung des OGH	33

ZUR INFORMATION

Diesmal stehen die "Wochen für zeitgenössische österreichische Musik" im Mittelpunkt der Betrachtungen unserer Fachzeitschrift. Neben einem Grundsatzartikel zu diesem Thema, der sowohl Rückblick als auch Ausblick bietet, bringen wir einen umfassenden Überblick über die Veranstaltungen im Wiener Konzertleben. Bei einem zweitägigen Symposium zum Thema "Der Komponist zwischen gestern und morgen" auf Schloß Halbturn stand das problematische Verhältnis zwischen Komponist und Publikum zur Diskussion. In der speziellen Information finden Sie diesmal Werke für Kammerorchester. Interessieren wird Sie ferner die Gründung eines neuen Arbeitskreises für Interpreten im Ö.K.B. Im besonderen möchte ich Ihre Aufmerksamkeit noch auf eine Grundsatzentscheidung des Obersten Gerichtshofes in Sachen Photokopie lenken.

Ihre Meldungen über Ur- und Erstaufführungen sind leider in letzter Zeit nicht immer vollständig genug. Ich bitte alle Einsender in diesem Zusammenhang folgendes zu beachten:

Wir können nur über Ur- und Erstaufführungen und nur im nachhinein berichten (nicht über wichtige andere Aufführungen, wenn sie nicht ganz außergewöhnliche Ereignisse darstellen). Dazu ist an genauen Angaben erforderlich: Datum und Aufführungsort; bei großen künstlerischen Ereignissen auch die Interpreten.

Bei Schallplatteneinspielungen ist der Name der Firma und die Nummer der Platte, eventuell auch die Interpreten anzugeben.

Wir planen für die nächste Nummer die Herausgabe einer speziellen Informationen über Opern, Balette, Bühnen- und Filmmusiken. Als Redaktionsschluß für die Einsendung ihrer Meldungen mögen Sie den 15. Dezember 1975 vormerken!

Augustin Kubizek

ZEHN JAHRE "WOCHE DER ZEITGENÖSSISCHEN ÖSTERREICHISCHEN MUSIK"

Wie doch die Zeit vergeht! Vor zehn Jahren entschlossen wir uns, an Stelle der – wie uns damals schien, relativ echolosen – "Woche der Hausmusik" eine "Woche der zeitgenössischen österreichischen Musik" treten zu lassen, die uns vordringlicher vorkam. Wir erwarteten uns natürlich keinerlei Wunder. Im Aufruf zur Woche, der in der Folge immer wieder hinausging, baten wir alle, die es tun konnten, in dieser Woche doch wenigstens ein wenig von uns zu sprechen und, wenn irgend möglich, eine Kleinigkeit aufzuführen – und wenn es in einer Schule auch nur der einfachste Volksliedsatz eines lebenden österreichischen Komponisten war. Sofort stand uns der Hörfunk zur Seite: an dieser Stelle ist Prof. Dr. Hans Sachs und in der Folge den Musikabteilungsleitern der Länderstudios ganz besonderer Dank zu sagen. Wie erwartet gab es als Folge des massiven Ansetzens zeitgenössischer österreichischer Musik vermutlich ebenso massive Hörerproteste – das war nicht zu verwundern. Alles Neue, wenn es nicht von Sportkapitalisten gesponsert wird, stößt zunächst auf Widerstand, und hat man die Sinowatz-Studie durchgearbeitet, die der Kulturfreudigkeit der Österreicher ein vernichtendes Zeugnis ausstellt, wundert man sich in Sachen Kultur über nichts mehr. Ein ungeheurer und aus diversen Gründen (Arbeitslosigkeitsbekämpfung!) ständig geschürter und jetzt ja nur mehr vermeintlich gewordener Nachholbedarf an Konsumgütern hat kulturelle Bedürfnisse nicht nur in den Hintergrund treten lassen, sondern geradezu unpopulär gemacht. Wie soll da ein Verständnis für das nie auf Anhieb ganz zu verstehende Zeitgenössische jeder künstlerischen Art vorhanden sein? Das Beispiel fehlt. Wenn Altösterreichs Chronist Eipeldauer einmal schrieb, im Sommer töne aus jedem Fenster das Klavierspiel einer "höheren Tochter" heraus, so ist hier erkennbar, daß etwa eine Maria Theresia mit ihrer Familie Opern aufzuführen in der Lage war; daß sich der Adel riss, es ihr – und den anderen musikalischen Habsburgern – nachzumachen und Bürgertum und was sich dafür hielt, es als ganz einfach gesellschaftlich nötig fand, hier nicht zurückzustehen. Für heute fehlen die Beispiele: die Abende mit zeitgenössischer Musik etwa bei Bundespräsidenten oder bei Regierungsmitgliedern, bei Bezirksveranstaltungen u.dg.: wie viel ließe sich da doch wieder machen! Dürfen wir grausam sein und das Sprichwort vom Bauern, der net frißt, was er net kennt (das menschlich so richtig beobachtet ist und natürlich nicht nur auf den Bauern, sondern auf allgemeinemenschliche Trägheit überhaupt zu beziehen ist), zitieren? Wie – grob gesagt – soll für uns Verständnis da sein, wenn Berieselung (denn wir leben im Zeitalter der Massenmedien) und Reklame nichts für uns tun? Und so lange sie nichts für uns tun, sind wir eben außer für einen Mini-Kreis nicht existent.

Wie gesagt also: der Hörfunk (das Fernsehen hat es da freilich viel schwieriger, aber es könnte trotzdem viel mehr machen) half, und in allerletzter Zeit ist überraschend, wieviel Raum dort dem zeitgenössischen Österreichischen geboten wird! Vielleicht ist man gezielt zu einer absolut richtigen Berieselungstaktik in Sache neuer österreichischer Musik übergegangen – wir wissen es nicht, aber wir haben zu danken!

Wir haben auch den Verlegern zu danken, die sich, soweit überhaupt nur möglich, auf unsere Seite stellten. Man sehe doch nur einmal etwa Doblingers Katalog im Hinblick auf das neue Österreichische an – eine gigantische Leistung, ein Wunder geradezu!

Aber wir wandten uns von Anfang an auch und ganz besonders an die Schulen. Sie bilden ja die Jugend von morgen aus, sie müssen von uns unentwegt sprechen. Es bleibt als verdammt bitterer Tropfen zurück, daß die Schallplattenaktion des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst eingestellt wurde, dem on dit zufolge, weil Lehrer erklärt haben sollen, daß sie mit den Schallplatten des ÖKB nichts anzufangen wüßten. Wir können das nicht glauben (und hätten genügend Gegenbeweise), aber sollte es so gewesen sein, wäre es beispiellos traurig und entspräche der Sinowatz-Studie, wobei allerdings unabänderlich verwunderlich bliebe, daß Lehrer sich solcherart gegen uns stellen würden. Der Komplex bleibt zur Besprechung und Klärung offen.

Und doch: wie haben uns Lehrer geholfen! Voran die Landesschulräte, die unsere Aufrufe weiterleiteten. Bis zur kleinen Dorfschule hin half man uns: das hat uns sehr glücklich gemacht und wir bitten, es auch weiterhin zu tun. Es liegt an uns, verstärkt Material zur Verfügung zu stellen (wo nehmen wir nur das Geld dafür her? Wer sponsert endlich auch u n s ? Welche Firma hilft – auch wenn's nicht ganz so populär wäre wie beim Sport, aber auch populär gemacht werden könnte). Träume? Jedenfalls: die Schulen halfen, vor allem die kleinen, weniger die Fachausbildungsstätten – auch das wird sich, wie Anzeichen zeigen, zum Guten ändern. Traurig freilich steht es mit dem öffentlichen Musikleben – von dort ist offenbar keinerlei Hilfe zu erwarten. Auch dieser Komplex bleibt offen. Als Frage drängt sich dabei nur auf, warum Orte, die Kompositionspreise verleihen, es nicht als selbstverständlich ansehen, Werke derjenigen, die sie solcherart ehren, auch kontinuierlich a u f z u f ü h r e n . Wir meinen, es wäre kein großes Problem, den von diesen Orten engagierten Künstlern eine Liste der örtlichen Preisträger in die Hand zu drücken und mit sanfter Gewalt auf – selbstverständlich – Einbau der Werke der Preisgekrönten zu drängen. Ist man zu ängstlich, das zu tun oder gibt es andere Gründe? Ist es wirklich so, wie ein führender Rundfunkfachmann ständig behauptet, daß wir in Österreich keine führenden Komponisten hätten (lies in diesem Sonderfall: zu

wenig Experimentalisten)? Oder zählt heute nur, wer seine Notdurft als Konzertdarbietung öffentlich unter Pedalgebrauch ins Klavier hinein verrichtet? Vielleicht liegt auch hier ein Keim zu wertvoller neuer Musik – aber nur???

Goethe sagte einmal, es sei ein Geschenk der Schöpfung, daß wir das Schlechte vergessen und das Gute behalten dürfen. Konkret für diese Zeilen: es gibt genug, übergenuß des Guten, doch soll das Schlechte zu sehen und gegen es anzugehen darüber nicht vernachlässigt werden.

Eine Woche war terminlich zu knapp' die Veranstaltungen massierten, konkurrenzten sich. Ab heuer also Wochen, die Novemberwochen des Jahres als Nachdrucks-Wochen dafür, daß wir auf der Welt sind und in natürlich verschiedensten Arten unsere Zeit spiegeln (so war das immer, nur daß der Fehltraum von der guten alten Zeit sich heute besonders in der Musik-Nostalgie-welle entlädt, leider). Dank einem besonders großartigen Manager spricht man heute in Österreich und darüber hinaus vom Werk der zeitgenössischen österreichischen Maler nachdrücklich und kauft. Eine Euro-Art-Gesellschaft für uns fehlt. Noch auch sind die Kollegen – man muß auch das einmal sagen – weithin so gar nicht hilfsbereit, wenn es um die Propagierung ihrer eigenen Werke geht: sie meinen, das müsse der ÖKB mit seinem unbezahlt agierenden Vorstand und etlichen Bankeinbrüchen im Jahr machen. Das ist ein Fehlglaube, und wer nicht hilft, dem kann halt einmal auch nicht geholfen werden. Aber auch das wird sich zum Guten wenden: wir glauben es und wir vertrauen darauf. Nur daß es schmerzt, wenn der Vorstand seine eigenen Kollegen immer wieder um Mithilfe und vergeblich an betteln muß. Bitte ändern! Selbst ist auch der Komponist . . .

Überblickt man, was in der "Woche" in den vergangenen Jahren alles geschah, so ist man erstaunt über die Fülle der Ideen und Versuche. In Wien etwa öffentliche Rundfunkkonzerte, öffentliche Arbeitsproben, Vorträge, Hochschul- und Konservatoriumsveranstaltungen, Musikschulkonzerte, kirchenmusikalische Veranstaltungen, Schulstunden mit Komponisten . . . (vom Hörfunk schrieben wir schon): es ist im Rückblick überraschend; dazu einmal ein origineller Tonbandwettbewerb. Unterschiedlich waren, wie zu erwarten, die Pressereaktionen. "Zuviel des Guten, meinen manche. Des Guten keineswegs. Wohl aber genug Interessantes, zuweilen auch Mittelmäßiges" schrieb etwa einmal die dem Neuen stets aufgeschlossene "Furche". Das ist bemerkenswert, weil es ein Mißverständnis aufzeigt, das konstant und manchmal auch böswillig serviert wiederkehrt. Wann jemals wurden denn immer nur Meisterwerke ur-, erst- oder überhaupt aufgeführt? Man sehe sich Beethovens Konzertprogramme durch: nur Meisterwerke? Und Beethoven selber: "Die Schlacht bei Vittoria"? Undsoweiter. Ja, aber es blieben

von Beethoven doch reichlich Meisterwerke – kommt die Antwort. Sicher, aber waren die Zeitgenossen auch wirklich überzeugt, daß, was wir heute als Meisterwerke preisen, tatsächlich einmal als Meisterwerke gelten würden? Die Kritiken der Zeitgenossen aller Meister sprechen da eine ganz, ganz andere Sprache. Aber man erwartete erst gar nicht das hochgestochene, für die Ewigkeit konzipierte Meisterwerk. Man erwartete Neues, fand genug Mittelmäßiges als meisterlich und lernte ebenso oft genug gerade an ihm das verstehen, was eines Tages ein Meister zum Meisterwerk formen würde. Wir fragen einmal mehr: was wären alle Großen ohne die mittelmäßigen Wegbereiter geworden? Auch so groß? An Hand der "Diebstähle" läßt sich belegen: nein! Wir wollen damit nicht ausrufen: "Freie Bahn dem Mittelmaß!" Denn natürlich muß man sieben. Aber dieses ewige Gejammer um angeblich oder wirklich nicht vorhandenes Großes (reden wir 20 Jahre später weiter) als Alibi für grundsätzliche Nichtaufführung ist ganz einfach widerlich, weil zu billig und zu leicht durchschaubar. Auch das muß man deutlich aussprechen. Und man muß auch fragen, ob etwa die "Fledermaus" der Wiener Festwochen mit ihren gigantischen Kosten ein gar so meisterhaftes Beispiel des Musikbetriebes war – ob mit einem verschwindenden Teil dieser Kosten nicht hätte dieser oder jeder Österreicher gefördert werden können, der vielleicht mehr gegeben hätte als dieser danebengeflogene Nachtvogel. Doch wird diese Bemerkung natürlich als in den Wind gesprochen anzusehen sein. Denn wir haben ja derzeit keine österreichischen Komponisten von Qualität (Frage: warum hat man sie aber ausgezeichnet? ???). Vielleicht hatten wir sie immer erst nach ihrem Tod . . .

Ohne ein paar Tropfen Bitterkeit, die berechtigt sind, geht es bei einem Rückblick eben nie ab. Aber in der "Wiener Zeitung" war einmal zu lesen, daß zeitgenössische Werke "so spannungsgeladen vorgetragen" wurden, daß man beim Anhören dieser polyphon verästelten, motivischen Filigranarbeit wahrhaft den Atem anhielt" – auch daß die Wiedergaben immer besser werden, gehört zu den Pluspunkten vermehrter Aufführung von Neuem. Dem "Kurier" allerdings gebührt die Ehre der geistvollen Überschrift "Zeitgenossen – im Dutzend billiger – Ausschluß der Tradition – Neue Musik in ein Ghetto gesperrt": ob das die Reklame-Hilfe ist, die uns gerade diese so gravierende Zeitung so leicht bieten könnte? Oder zieht heute wirklich nur mehr der reißerische Titel? Doch halt – gäbe es nicht auch solche positive Art?

Ach Gott, es hat ja keinen Sinn, das Wort von der gesellschaftlichen Verantwortlichkeit der Massenmedien zu wiederholen. Welche Gesellschaft denn? Eben höre ich das Gebrüll der Freistil-Ringen-Zuschauer vom Heumarkt in meine Wohnung dröhnen. Man sage dagegen "Panem et circenses". In Ordnung. Nehmen wir zur Kenntnis, daß Kunst eben immer nur eine Sache

Weniger sein wird. Aber wie wenige, das ist schon eine Frage; für wieviel Nationalräte heute ist sie es? Man muß Wunden aufzeigen, sonst kommt kein Arzt.

„Eine geglückte Leistungsschau neuer österreichischer Musik also und viel Positives. Der eingeschlagene Weg sollte fortgesetzt werden . . .“ schrieben die Oberösterreichischen Nachrichten. Wir stimmen ihnen dankend bei. Wir sind zur Fortsetzung jederzeit bereit. Und so bitten wir im 10. Jahr um Intensivierung aller Hilfen. Vielleicht ist, was wir lebende österreichische Komponisten leisten, doch nicht zur Schande unseres Vaterlandes.

Robert Schollum

ZEHNTE WOCHEN DER ZEITGENÖSSISCHEN ÖSTERREICHISCHEN MUSIK

Eine Programmvorschau

Der Österreichische Komponistenbund feiert heuer zum zehnten Mal „Wochen der zeitgenössischen österreichischen Musik“. Anlässlich dieses Dezenniums ihres Bestehens wurden die „Wochen“ in diesem Jahr nahezu auf einen Monat ausgedehnt.

Die meisten Veranstaltungen sind auch heuer natürlich wieder musikalischer Art. Dennoch ist aber auch manches andere sehr interessant. So zum Beispiel die Ausstellung „Von Österreichs Musikkultur“, die am 19. November in der Albertina eröffnet wird. Obwohl sie sich nicht nur mit zeitgenössischer Musik beschäftigt, wird sie doch Aufschluß über deren Entstehung und Entwicklung geben.

Erstmals konnten heuer auch zwei Bankinstitute zur Mitarbeit bewegt Sowohl in der BAWAG (Zweigstelle Landstraßer Hauptstraße 60) als auch in der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien (Zweigstelle Operngasse 8) werden die vom ÖKB produzierten Schallplatten der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Neben diesen Vorführungen werden auch Notenhandschriften und -drucke österreichischer Komponisten ausgestellt werden. Wir hoffen, dadurch eine ziemlich große Publikumsschicht ein wenig näher an die moderne Musik heranzubringen. Die Ausstellung in der Zentralsparkasse wird am Mittwoch, dem 19. November eröffnet. Die BAWAG eröffnet sie erst am 24. November. Beide Ausstellungen laufen bis inklusive 28. November.

Das erste Konzert im Rahmen der „Wochen“ findet am 5. November im großen Sendesaal des Österreichischen Rundfunks statt. Es wird vom ORF gemeinsam mit der ÖGZM veranstaltet und bringt Werke von Leitermeyer,

Urbanner, Uhl und Rubin. Es spielt das Niederösterreichische Tonkünstlerorchester unter Karl Österreichler.

Ein weiteres Konzert im Sendesaal ist am 10. November zu hören. Es spielt das Ensemble "die reihe" unter Friedrich Cerha Werke von Rudolf Komorous, Karl-Heinz Gruber, Kurt Schwertsik und Kurt Weill. Unter den Werken, die ihm Rahmen der "Wochen" aufgeführt werden, sind insgesamt neun Uraufführungen österreichischer Komponisten zu finden, darunter ein Ballett von Heimo Erbse mit dem Titel: "Sieben Skizzen in Form einer alten Suite op.34 für Solovioline und Kammerorchester". Gespielt wird dieses Stück vom Ensemble Kontrapunkte unter Peter Keuschnig und getanzt vom Wiener Jeunesse-Ballett, Choreographie von H. Nitsch. Die Aufführung findet am 22. oder 24. November um 20 Uhr im Hauptgebäude der Zentralsparkasse in der Vorderen Zollamtsstraße statt.

Besonders erfreulich ist es, daß auch das Fernsehen im November zeitgenössische Musik bringt: "Flaschenpost vom Paradies" von Ernst Krenek wird am Montag, dem 24.11. um 21 Uhr 45 in FS 1 ausgestrahlt.

Zwei weitere Konzerte, die gemeinsam vom Österreichischen Rundfunk und der ÖGZM veranstaltet werden, gibt es am 19. und 23. November im großen Sendesaal. Das erste beinhaltet gleich drei Uraufführungen, den Hymnus für Orgel von Kurt Rapf, "Offenbarung und Untergang" von Heinrich Gattermeyer und "Et incarnatus est" von Walther Nußgruber, dazu noch Werke von Radulescu, Heiller und Kropfreiter. Das zweite Konzert (am 23.11.) wird vom Kammerorchester Bratislava bestritten. Auch hier gibt es drei Uraufführungen: Georg Arany-Aschner "Ein kleines Intermezzo für Kammerorchester", Karl Franz Müller "Concerto macedonico" für Violine und Kammerorchester, Ernst Würdinger "Elegie" für Klarinette und Streicher, sowie Werke von Sprongl und Gattermeyer.

Am 21. November sind in der Österreichischen Gesellschaft für Musik (1010, Hanuschgasse 3) "Österreichische Lieder des 20. Jahrhunderts" mit Werken von Berg, Webern, Marx, Einem, Siegl und Schollum zu hören. Es singen Regina Winkelmeyer und Gerlinde Gotzald, am Flügel begleitet von Prof. Robert Schollum.

Die IV. Symphonie von Marcel Rubin wird am 15. November im großen Musikvereinssaal von den Wiener Symphonikern unter Carl Melles uraufgeführt.

Am 26. November dirigiert Thomas Christian David im ORF Sendesaal unter anderem Werke von Gottfried von Einem und die 3. Symphonie seines Vaters Johann Nepomuk David. David feiert im November heurigen Jahres seinen 80. Geburtstag. Und damit komme ich zum Abschluß und zugleich zum Höhepunkt der Wochen 1975, dem Konzert im Großen Konzerthausaal am

28.11. um 19 Uhr 30. Das ORF-Symphonieorchester und der ORF-Chor musizieren Hans Erich Apostels Requiem und das Ezzo-Lied von Johann Nepomuk David, ein würdiges Geburtstagsgeschenk für diesen großen österreichischen Komponisten.

Michael Rot

KOMPONIST ZWISCHEN GESTERN UND MORGEN

Zu Pfingsten (18./19. Mai) wurde in Halbtorn (Burgenland) ein zweitägiges Symposium zum Thema "Der Komponist zwischen gestern und morgen" abgehalten, das der Standortbestimmung und Selbstbesinnung des Komponisten der Gegenwart dienen sollte. Die Idee stammte von Robert Schollum, der sich als ÖKB-Vorstandsmitglied, als Hochschulprofessor, als Volksbildner und als profiliertes österreichischer Komponist immer wieder vehement für die Belange der zeitgenössischen Musik einsetzt. Schollum zeichnete auch für die Organisation und Durchführung des Treffens verantwortlich, das durch die Aufgeschlossenheit des Bürgermeisters Ing. Josef Wagersreiter und die großzügige finanzielle Unterstützung seitens der Gewerbetreibenden von Halbtorn ermöglicht wurde. Die Teilnehmer waren Komponisten aus allen österreichischen Bundesländern, deren Werke in zwei Abendkonzerten zur Aufführung gelangten, und einige Experten, die in fundierten Referaten den Stoff für Diskussionen lieferten. Erfreulich war, daß auch die Bevölkerung regen Anteil an den Vorträgen und vor allem an den Musikdarbietungen nahm.

Die feierliche Eröffnung war durch Chorvorträge des Bundesgymnasiums Neusiedl am See (Dirigent: Prof. Walter Kaschmitter) und durch die Anwesenheit eines Vertreters der Burgenländischen Landesregierung ausgezeichnet. Das Eröffnungsreferat hielt Robert Schollum über das Thema "Der Komponist in der Tatsachen-Bedrängnis (Grundzüge einer soziologischen Erkundung)" und zeigte darin das komplizierte und problematische Verhältnis auf, das gegenwärtig zwischen Komponist und Publikum besteht. Elisabeth Haselauer, Soziologin aus Wien, sprach über das Thema "Der Komponist und die Gesellschaft von heute". Gottfried Scholz, stellvertretender Rektor der Wiener Musikhochschule, demonstrierte in seinem Referat "Entwurf von Kompositionsprinzipien im musikgeschichtlichen Verlauf" mit Hilfe von Tonbandbeispielen, wie zu allen Zeiten die großen Meister um einen gesunden, organischen Ausgleich zwischen Tradition und Fortschritt bemüht waren. Besonders eindrucksvoll – nicht nur infolge seiner blendenden, geistreichen Formulierungen, sondern auch durch eine

Vielzahl geschickt ausgewählter, charakteristischer Tonbandproben – gestaltete Herbert Vogg, Produktionsleiter des Wiener Verlags Doblinger, seinen Beitrag über "Erfahrungen mit neuer Musik", der die ganze Breite und Fülle des zeitgenössischen österreichischen Musikschaffens Revue passieren ließ, das viel mehr an qualitativ hochwertigen Komponisten aufzuweisen hat, als man gemeinlich anzunehmen geneigt ist.

Am zweiten Symposion-Tag kam zu Beginn der ehemalige Präsident der Grazer Musikakademie Erich Marckhl, selbst ein Komponist von Rang, zu Wort; sein Vortrag behandelte das Thema "Die Verantwortung, zu komponieren". Die Verbindung zur Musikpädagogik stellte Hans Sittner her, der langjährige Präsident der Wiener Musikakademie; sein Referat betitelte sich "Der Komponist im Brennspiegel der Musikerziehung". Anschließend sprach der Medienfachmann Roman Rocek (ORF) über "Herausforderung der Massenmedien". Mit einer kurzen Diskussion unter den anwesenden Komponisten ging der theoretische Teil des Symposions zu Ende, das in seinen Beiträgen eine bemerkenswerte Übereinstimmung hinsichtlich der Beurteilung der Situation der Gegenwartsmusik ergeben hatte.

Eine wichtige Ergänzung zu den Vorträgen und Gesprächen boten die beiden Konzerte, die im herrlichen, mit dem Maulbertsch-Deckenfresko "Allegorie der Zeit und des Lichtes" geschmückten Festsaal des Schlosses Halbturn, eines Baues des Johann Lukas von Hildebrandt, stattfanden. Im ersten Konzert kamen ein zweisätziges Klaviertrio des Salzburger Cesar Bresgen, die aphoristischen acht Stücke für Flöte und Klavier des Tirolers Erich Urbanner und ein sehr im Banne der Hauerschen Zwölftonspiele stehendes zweisätziges Streichquartett des Kärntners Nikolaus Fheodoroff zur Aufführung. Das zweite Konzert präsentierte eine Sonata brevis für Violine und Klavier des Steiermärkers Erich Marckhl, die höchst originelle zweiteilige Komposition "Einige Minuten für ein Klaviertrio" des Niederösterreichers Horst Ebenhöf, "Essay in Sound" für Klarinette und Klavier des Burgenländers Jenö Takacs und – als Uraufführung – Robert Schollums "Halbturner Abendmusik", ein vitales dreisätziges Werk für Klaviertrio-Besetzung, das der Komponist der Gemeinde Halbturn gewidmet hatte. Um dem Publikum den Zugang zu den aufgeführten Kompositionen zu erleichtern, gab Schollum zu jedem Werk eine blendend formulierte Einführung. Als Interpreten standen Mitglieder des Kammermusikkreises "Kontraste" sowie Karen de Pastel (Violine), Leonard Wallisch (Violoncello) und Roman Ortner (Klavier) zur Verfügung. Die Zuhörer wurden nach dem Konzert mit von den Komponisten signierten Kopien von Autograph-Seiten der aufgeführten Werke beschenkt – ebenfalls ein origineller Einfall Robert Schollums.

Walter Szmolyan

KOMPONISTENPORTRÄTS

Ernst Krenek, Ehrenmitglied des ÖKB, feierte am 23. August seinen 75. Geburtstag. Der prominente, in Wien geborene, seit 1938 in den USA lebende Komponist hat auch heuer wieder seine österreichische Heimat besucht. Ihm zu Ehren fand am 22. September in Wien ein von der Österreichischen Gesellschaft für Musik veranstalteter Kammermusikabend statt, der von einer fundierten Laudatio Univ.-Prof. Dr. Rudolf Stephans, des Ordinarius für Musikwissenschaft an der Freien Universität Berlin, eingeleitet wurde. Die musikalischen Darbietungen führten Werke aus verschiedenen Schaffensperioden des Meisters vor. Am Beginn spielte Käte Wittlich die Doppelfuge für Klavier op. 1a, die erste mit einer Opuszahl versehene Komposition, die noch aus der Studienzeit an der Wiener Musikakademie bei Franz Schreker (1918) stammt. Die Zwanzig Miniaturen für Klavier op. 139 aus dem Jahr 1954 sind von einer einzigen Zwölftonreihe abgeleitet, gehören somit der dodekaphonen Phase Kreneks an. Als Beispiele aus jüngster Zeit, in der der Komponist nach total determinierten Arbeiten sich wieder freierer, "postserieller" Gestaltungsmittel bedient, interpretierte Alfred Hertel mit faszinierender Technik die Vier Stücke für Oboe und Klavier op. 193 aus dem Jahr 1966 (am Klavier wirkte Käte Wittlich); Edita Gruberova sang, begleitet von Harald Goertz, drei 1972 entstandene, sehr expressive Lieder op. 216 nach Gedichten der Tirolerin Lilly von Sauter. Den Abschluß bildete das vom Neuen Wiener Streichtrio ganz hervorragend gespielte dodekaphone Streichtrio op. 118 von 1949. Am 1. Oktober lud Unterrichtsminister Dr. Fred Sinowatz in die Prunkräume des Finanzministeriums ein und überreichte dem Jubilar in einer Feierstunde das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, die höchste Auszeichnung, die Österreich auf diesem Gebiet zu vergeben hat. Auch hier war für eine hochwertige musikalische Umrahmung gesorgt, für welche die österreichische Sektion der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik verantwortlich zeichnete. Ernst Kovacic interpretierte bravourös die Violinsonate op. 99 (1945), am Klavier von Adolf Hennig assistiert. Hans Kann spielte eine Klaviersuite aus der Begleitmusik zur Volkskomödie "Vom lieben Augustin" (1925), eine Kuriosität, die in den Archiven der Universal-Edition ausgegraben wurde. Eine blendende Darstellung erfuhr das Pentagramm für Bläserquintett op. 163 (1957) durch Mitglieder des von Peter Keuschnig geleiteten Ensembles "Kontrapunkte". Ernst Krenek, Träger des Großen Österreichischen Staatspreises (1963), kann heute auf ein imposantes Oeuvre zurückblicken, das u.a. zwanzig Opern einschließt, darunter das 1927 in Leipzig uraufgeführte Erfolgswerk "Jonny spielt auf" und den im Auftrag der Wiener Staatsoper komponierten "Karl V.", der freilich in

Wien nie gegeben wurde und seine österreichische Erstaufführung erst 1969 in Graz erlebte. Kreneks musikalische Produktion wird noch durch ein gewichtiges literarisches Schaffen ergänzt, das in einer Anzahl von Büchern und in vielen Zeitschriftenartikeln niedergelegt ist. Über all dies gibt eine 1967 erschienene, von Lothar Knessl verfaßte Monographie Aufschluß.

Egon Wellesz, der dem ÖKB ebenfalls als Ehrenmitglied angehörte, wäre am 21. Oktober 90 Jahre alt geworden. Er starb am 9. November 1974 nach langer, schwerer Krankheit und wurde auf dem Wiener Zentralfriedhof in einem von seiner Vaterstadt gestifteten Ehrengrab beigesetzt. Am 15. Oktober gedachten das Bundesministerium für Unterricht und Kunst, die Internationale Schönberg-Gesellschaft und die Österreichische Gesellschaft für Musik in einer gemeinsamen Feierstunde, die im Mödlinger Schönberg-Haus abgehalten wurde, des bedeutenden österreichischen Komponisten, der einer der ersten Schüler Arnold Schönbergs und auch dessen erster Biograph war. Die Laudatio hielt Walter Szmolyan, der Generalsekretär der Internationalen Schönberg-Gesellschaft. Ernst Gutstein sang, am Klavier begleitet von Harald Goertz, die "Lieder aus Wien" op. 82 (1959) nach Texten von H.C. Artmann, Anton Voigt interpretierte aus verschiedenen Schaffensperioden des Meisters stammende Klavierwerke. Eine kleine Ausstellung von Autographen, Notendrucke und Bildern gab einen Überblick über Leben und Werk. Robert Schollum widmete dem Komponisten, der auch als Musikwissenschaftler internationales Ansehen genoß, im Jahr 1963 eine Monographie.

Johann Nepomuk David, gleichfalls Ehrenmitglied des ÖKB, wird am 30. November 80 Jahre alt. Der in Eferding (Oberösterreich) geborene Meister lebt seit 1948 in Stuttgart, wo er an der Staatlichen Hochschule für Musik eine Professur für Komposition innehat. David war in seiner Jugend als Volksschullehrer – vorwiegend in Wels – tätig und hatte nebenher in Wien an der Musikakademie bei Joseph Marx Komposition studiert. In Wels entfaltete er eine reiche musikalische Aktivität als Organist, als Chorleiter (Welser Bach-Chor) und als Komponist. 1934 nahm er eine Berufung als Theorielehrer an das Landeskonservatorium in Leipzig an, dem er später – als es zur Musikhochschule erhoben worden war – sogar als Direktor vorstand. Von Davids kompositorischem Lebenswerk ist vor allem dem Orgel- und Chorschaffen ein fester Platz in der Musikgeschichte sicher: über die Entwicklung seines Orgelstils gibt in erster Linie das bereits auf 21 Bände angewachsene "Choralwerk" Aufschluß, auf dem Vokalsektor sind neben Messen und Motetten das "Requiem chorale" und das Oratorium "Ezzolied" zu nennen. Dazu kommen noch acht Symphonien (die

Sinfonia preclassica, eine Sinfonia breve und eine Sinfonia per archi nicht mitgerechnet), zwei Violinkonzerte, ein Orgelkonzert, die Musik für Bratsche und Kammerorchester "Melancholia" sowie eine Fülle von Kammermusik. Die Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek veranstaltete gemeinsam mit dem Institut für Österreichische Musikdokumentation im Mai dieses Jahres eine Sonderausstellung "Johann Nepomuk David", die auch Vorträge und Konzerte (es gelangte u.a. ein Trio für Altflöte, Violine und Violoncello, Werk 73, zur Uraufführung) einschloß. David war aus diesem Anlaß nach Wien gekommen. Eine Dokumentation über den Meister ist als Heft 1 der "Informationen des Instituts für Österreichische Musikdokumentation" im Erscheinen begriffen.

Marcel Rubin, seit März dieses Jahres Präsident der AKM, beging am 7. Juli seinen 70. Geburtstag. Der in Wien geborene Komponist war an der Wiener Musikakademie Kontrapunkt-Schüler von Franz Schmidt und erwarb an der Universität das Doktorat der Rechtswissenschaften. 1925 ging er nach Paris, um bei Darius Milhaud Komposition zu studieren. 1931 wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt, rief er hier 1936 die von ihm geleitete Konzertreihe "Musik der Gegenwart" ins Leben. Die Ereignisse des Jahres 1938 zwangen den Künstler zur Emigration: er wirkte nun als Chefkorrepetitor am Opernhaus von Mexico City. 1947 trat Rubin über Paris die Heimreise nach Wien an, wo er seither nicht nur als Komponist, sondern auch als Musikkritiker und als Funktionär in verschiedenen Komponisten-Organisationen tätig war. Im Dezember 1974 wurde er in Paris zum Präsidenten des Rates der Komponisten und Autoren innerhalb der internationalen Vereinigung CISAC gewählt. Für sein kompositorisches Schaffen wurde er u.a. mit dem Preis der Stadt Wien und 1970 mit dem Großen Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet. Marcel Rubin hat bisher sechs Symphonien geschrieben: seinen symphonischen Erstling beendete er als Zweiundzwanzigjähriger, die im Frühjahr 1974 fertiggestellte Sechste wird nun im November im Großen Musikvereinsaal zu Wien von den Wiener Symphonikern unter Carl Melles im Zyklus "Die große Symphonie" uraufgeführt. Besonders erfolgreich war seine V. Symphonie, die 1969 — drei Jahre nach ihrer Uraufführung — in die Abonnementkonzerte des Wiener-Symphoniker-Zyklus der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien aufgenommen und von Wolfgang Sawallisch dirigiert wurde. Zum 75-Jahr-Jubiläum der Wiener Volksoper erlebte am 14. Dezember 1973 Rubins Gottfried-Keller-Oper "Kleider machen Leute" ihre erfolgreiche Uraufführung. Die erste Monographie über den Komponisten aus der Feder des ÖKB-Vorstandsmitgliedes Hartmut Krones wurde am 30. Oktober in den Räumen der Österreichischen Gesellschaft für Musik der Öffentlichkeit präsentiert.

Viktor Korda, langjähriges Vorstandsmitglied des ÖKB, als Komponist wie als Musikerzieher bekannt, feierte am 19. August seinen 75. Geburtstag. Der gebürtige Wiener war an der Musikakademie Kompositionsschüler von Joseph Marx und betrieb bei Leopold Reichwein private Dirigierstudien. In der Folge wirkte er als Chorleiter und als Mittelschulprofessor. Korda gestaltete zahlreiche Musik-Schulfunksendungen und verfaßte gemeinsam mit Nemetz-Fiedler und Wieninger das sechsbändige Lehrbuch "Wir lernen Musik". Seine Werkliste führt die Oper "Herzog Aquavit", das Werfel-Oratorium "Gesang aus den Tiefen", ein Trompetenkonzert, Lieder (darunter die Palmström-Gesänge nach Morgenstern), Kammermusikwerke, Schulkantaten und Volksmusikbearbeitungen an. Vor kurzem erschienen auch zwei Bücher, in denen seine literarische Produktion niedergelegt ist: "Nächtliche Reimereien" und "Träumer, Tröster, Zeitgenossen ...".

Raimund Weissensteiner, Förderndes Mitglied des ÖKB, wurde am 14. August 70 Jahre alt. Der im niederösterreichischen Ort Hoheneich, im Waldviertel nahe bei Gmünd, geborene Priester-Komponist studierte Komposition bei Franz Schmidt an der Wiener Musikakademie, an der Weissensteiner dann selbst dreißig Jahre lang als Professor für Partiturspiel, Formenlehre und Kontrapunkt unterrichtet hat. Er schrieb zwölf umfangreiche Symphonien, drei Symphonische Choralvariationen, einige Instrumentalkonzerte, vier abendfüllende Oratorien sowie Solo-Kantaten mit Orchester- und Klavierbegleitung und Kammermusikwerke. Weissensteiner wurde 1965 mit dem Kulturpreis des Landes Niederösterreich ausgezeichnet. Eine Monographie von Leopold Wech "Raimund Weissensteiner – Leben, Bekenntnis, Musik" wird in Kürze erscheinen.

Walter Szmolyan

DER KOMPONIST ÜBER SEIN WERK

Marcel Rubins 6. Symphonie wird im Zyklus "Die große Symphonie" der Gesellschaft der Musikfreunde durch die Wiener Symphoniker unter Carl Melloe vom 11. – 15. November 1975 ihre Uraufführungsserie erleben. Aus diesem Anlaß baten wir den Komponisten, uns sein Werk durch eine Stellungnahme aus seiner Warte näher zu bringen.

MEINE 6. SYMPHONIE

Man könnte mich fragen, warum ich nun schon zum sechsten Mal einem zyklischen Orchesterwerk den doch recht gewöhnlichen Titel "Symphonie" gebe. Gewiß der Titel ist konventionell und mag in Leuten, die meine Musik nicht kennen, sogar den Verdacht eines ausgewachsenen Schinkens erwecken. Da wären "Zusammenklänge", schon ungewohnter, obgleich diese nicht mehr als Übersetzung des griechischen Fremdwortes "Symphonie" darstellen; von "Auseinanderklängen" nicht zu reden, mit denen bereits der Eindruck schmißreicher Aufführungen vorweggenommen würde. Und wollte ich im Titelgeben besondere Originalität bezeugen, dann hätte ich mein jüngstes Orchesterwerk etwa "Provokation 6" genannt. Doch ich will in den Titeln gar nicht originell scheinen, ich begnüge mich damit, es in der Musik zu sein. So sagte ich mit den Überschriften einfach, was ich mit den Kompositionen beabsichtigte: an eine Form anzuknüpfen, die mit Haydn zu den ersten unvergänglichen Ergebnissen und mit Mahler zur größtmöglichen Expansion gelangt ist.

Wenn ich von der größtmöglichen Expansion spreche, so meine ich, daß ein formales Hinausgehen über Mahlers Symphonik undenkbar ist. Was von diesem genialen Musiker, den ich für einen der wichtigsten Wegbereiter der Musik unseres Jahrhunderts halte, gelernt werden kann und was auch ich von ihm lernte, ist unter vielem anderen die Abkehr vom Schematismus der Form (mit der übrigens schon Beethoven in der "Neunten" begonnen hat und für die Schuberts fälschlich so genannte "Unvollendete", in ihrer Zweisätzigkeit eine der vollendetsten Symphonien, ein gleichfalls klassisches Beispiel ist). Nur entspricht meiner Art die Konzentration der Form weit mehr als ihre Expansion: Ich habe immer wieder erfahren, wieviel Musik man in weniger als einer halben Stunde Aufführungsdauer aussagen kann.

Auch meine 6. Symphonie dauert – wie die vorangehenden mit Ausnahme der "Vierten", die 31 Minuten in Anspruch nimmt – weniger als eine halbe Stunde. Formal allerdings dokumentiert sie, trotz ihrer scheinbar "normalen" Viersätzigkeit, mein bisher weitestgehendes Abweichen von der Norm der

Symphonik. Der erste Satz faßt zwei thematisch selbständige und in der Stimmung kontrastierende Teile – ein pastorales Allegretto und ein vitales Allegro ma non troppo –, die einander immer wieder durchdringen, zu einer Einheit zusammen: A – B – A' – B' – A". Wobei die Sonatensatz-Exposition des Teiles B in der Reprise B' dadurch verschleiert wird, daß das Hauptthema nur in den ersten zwei Takten angedeutet erscheint, dann aber durch ein neues Thema ersetzt wird, auch der Seitensatz einem anderen von wohl gleichem Charakter, doch verschiedener Thematik weicht und bloß das Schlußthema notengetreu wiederholt wird. Als dominierender Eindruck des Satzes aber bleibt das ihn abschließende, verklingende Pastorale.

Der zweite Satz, der kürzeste des Werkes, ist in der Form ein Sonatensatz, in dem für einen Augenblick ein Rondo vorgetäuscht wird, und zwar durch eine zweite Wiederholung des Hauptthemas, die sich allerdings mit einem abrupten Schluß sofort als Coda entpuppt. Im Zyklus jedoch spielt das rhythmisch sehr akzentuierte und variierte, äußerst lebhaftes Stück die Rolle des Scherzos.

Der dritte, langsame Satz beginnt mit einer einstimmigen Melodie der Klarinette, die aus der Ferne zu kommen scheint und terrassenförmig bis zur Vierstimmigkeit aufgebaut wird. Das durchwegs verhaltene Stück, dessen dynamische Skala vom pp nur bis zum mf reicht, wird auf zweierlei Art innerlich gesteigert: durch den eben erwähnten terrassenförmigen Aufbau des Hauptthemas und durch die – bei gleichbleibendem Zeitmaß – beschleunigte Figuration, die von Vierteln über eine Achtel – zur Sechzehntel-Bewegung führt. Von Sechzehnteln begleitet wird das zweite Gesangsthema des Satzes, dessen Reprise in abnehmender Bewegung vor sich geht. So wird das Hauptthema bei seinem zweiten Erscheinen im Solo-Cello von Achteln der Celesta umspielt und verebbt – nach einer kurzen Sechzehntel-Episode, die an das zweite Thema erinnert – in der Viertel-Bewegung der Coda.

Das Finale knüpft, obgleich thematisch vollkommen selbständig, in den Strukturen sowohl an den ersten als auch an den zweiten Satz an. Mit dem ersten verwandt ist es durch die Zweiteilung der Zeitmaße – Allegretto sostenuto und ein genau doppelt so schnelles Molto vivace. Nur wird hier, zum Unterschied vom ersten Satz, das thematische Material des einleitenden Allegretto im Vivace aufgenommen und durchgeführt. Und mit dem Scherzo verbindet das Finale die Rasanz der synkopierten Rhythmik. Das Vivace besitzt eine vom Gewohnten weit abweichende, individualisierte Sonatenform. Das impetuose Haupt- und das tänzerische Seitenthema erklingen nicht, wie üblich, nacheinander, sondern, einander unterbrechend, nebeneinander. Die Durchführung bringt eine Fuge über ein neues Thema, als deren wiederholtes Zwischenspiel ein Motiv des Allegretto, kombiniert mit einer Variation des Hauptthemas, fungiert. Im weiteren Verlauf

des Stückes erhält der Beginn des Allegrettos, vom ursprünglich Pastoralen ins Hymnische verbreitert, die Bedeutung eines zweiten Hauptthemas. In der Reprise, die nun Haupt- und Seitensatz ungestört, ohne Unterbrechnung des einen durch den anderen, vorbeiziehen läßt, gewinnt zudem das Fugenthema der Durchführung erhöhtes Gewicht. Sein erster Takt, verbunden mit dem Kopfmotiv des Hauptthemas, schließt denn auch die Symphonie.

Marcel Rubin

Horst Ebenhöf erhielt für seine Symphonie op. 34 einen 2. Preis (bei Nichtvergabe des 1. Preises) beim "Preis der Stadt Triest", anlässlich des "Internationalen Wettbewerbs für symphonische Kompositionen". Das Werk erlebte seine Uraufführung am 18. Oktober 1975 im Teatro Comunale di Trieste. Im Rahmen dieser festlichen Konzertveranstaltung erfolgte auch die offizielle Preisverteilung. Aus diesem Anlaß schreibt der Komponist über sein Werk:

MEINE SYMPHONIE op. 34

Meine Erfahrungen, die ich während der zweijährigen Arbeit an meiner Oper "Pompeji" (aus der der "Tanz der Lemniselenis" als Orchesterstück im ORF als Produktion vorliegt) mit der Orchesterbehandlung erworben habe, sind wesentlich am Entstehen meiner "Symphonie op. 34" beteiligt. Zunächst versuchte ich, meine Vorstellungen bei einem kürzeren Orchesterwerk in eine Partitur umzusetzen. Es entstand die "Symphonische Zeichnung". Sie wurde im Sommer 1974 in Wien uraufgeführt, im Frühjahr 1975 gab es eine weitere Aufführung und eine ORF-Aufnahme. So konnte ich meine technischen Fähigkeiten, was die Notation anlangt, überprüfen, das notierte Ergebnis sozusagen mit der ursprünglichen Klangvorstellung vergleichen.

Nicht früher wollte ich mich an ein umfangreiches Orchesterwerk wagen. Erstmals gelang mir mit meinem "Konzert für Violine, Streicher und Schlagzeug" vor einigen Jahren ein Werk, das fast vollständig meinen Vorstellungen entsprach. Nun ging ich daran, ein Werk mit großer Orchesterbesetzung und nur für Orchester zu schreiben.

Ich habe mich viel mit der Analyse von Musik beschäftigt. Nicht Analysen formaler Art — wenn ich sie auch als wichtig ansehe — sondern Analysen, betreffend die Einzelkomponenten, aus denen sich Musik allgemein zusammensetzt. Ohne ins Detail zu gehen, nenne ich den Rhythmus. Von motorisch aufdringlich bis zu einem verdeckten Rhythmus gibt es eine in früheren Zeiten nie auch nur annähernd ausgewertete Skala seiner Dominanz. Ich nenne die

fixierte Tonhöhe, dazugehörend die Temperierung, alle physikalisch determinierten Tonhöhen, die Tonalität usw. Tonhöhen erscheinen mir in der Gesamtschau der Musik als speziell stilisierte Schallereignisse. Das Hinhören auf sehr variable Klangfarben und Geräusche bedingt in meinen Werken Stellen, bei denen die Dominanz der Tonhöhe ausgeschaltet wird. Die Komponenten Klangfarbe und Geräusch treten in den Vordergrund; es ist nicht zu umgehen, daß Instrumente unkonventionell behandelt werden.

Formabläufe sind für mich beim Komponieren von sekundärer Bedeutung. Der dramatische Ablauf, den ich beim Komponieren sozusagen akustisch-imaginär Revue passieren lasse, sorgt gleichermaßen für den Bewegungs- wie auch für den Formablauf. Da ich in meinen Werken nicht auf Motivbildungen verzichte, kann ich diese zusammen mit Klang- und Geräuschkombinationen formbildend einsetzen, z.B. in der Art einer Reprise. Eine symmetrische Form ist Ausnahme.

Die Vorstellung des Musikablaufs während des Komponierens, oben nannte ich es "Revue passieren lassen", erfordert extreme Konzentration, um nicht nur die eben niederzuschreibende Stelle zu "hören" und sich für mehrmals wiederkehrendes Hören zu merken, sondern sich auch vorzustellen, wie man sich die Weiterführung des Werkes — sozusagen als sein eigener Zuhörer — vorstellt. Ich arbeite daher zunächst sehr flüchtige Skizzen aus, die manchmal nur wenig einer Musiknotation ähnlich sehen. Anschließend, zeitlich eigentlich parallel, schreibe ich die Partiturstelle in wesentlichen Zügen nieder. Später, wenn ich einen längeren Abschnitt überblicken kann, vervollständige ich die Partitur oder ändere auch einiges ab. Als erster Hörer meines eigenen Werkes habe ich zahlreiche Gedankengänge als Kontrolle eingebaut. Wenn ich auch stark emotionell arbeite, bin ich doch vom Prototyp eines romantisch phantasierenden weltfremden Künstlers weit entfernt. Den primären Einfällen — ich lasse das Wort vollinhaltlich für mich gelten — Phantasien habe ich mein heutiges Wissen über musikalische Dinge als Kontrolle gegenüberzustellen. Sicher befinde ich mich in starkem Gegensatz zu jenen Komponisten, die die ratio über alles stellen und Emotion als romantisch und daher als überholt und verwerflich ansehen.

Ob ich tonal komponiere, wurde ich oft gefragt im Zusammenhang mit einigen Stellen in meinen Kompositionen. Ich sehe die Tonalität als Bezugssystem von Tonstufen zueinander gleichsam als Kristallisation der physikalisch vorgegebenen Tonhöhen. Nirgends steht begründet geschrieben, und niemand kann ernstlich behaupten, daß es nach der einen Seite (das ist die Einschränkung der Tonhöhen und der Zusammenklänge durch die Tonalität) oder nach der anderen (das ist das Miteinbeziehen aller physikalisch belegbarer Schallereignisse) eine deutliche Grenzlinie gibt. Jeder Komponist setzt sich entweder selbst seine Grenzen oder er läßt — wie ich es mache — alles Hörbare gelten. Ich sehe es

weder als Hindernis noch als verderblich an, wenn ich bei meist nicht tonaler Ausdrucksweise auch die Tonalität zeitweise gelten lasse.

Im ersten Satz meiner Symphonie op. 34 tasten die Streichinstrumente zunächst die Tonhöhen um cis ab; es entsteht dadurch ein tonhöhenmäßiger Markierungspunkt, ohne die Tonhöhe cis zu einer Tonstufe oder zu einen Zentralton zu erheben. Daneben beginnen Timbales die kommenden rhythmischen Ereignisse vorzubereiten. Motivfolgen verdichten sich später zu Clustern, um anschließend betont einfach und signalartig von Blechbläsern übernommen zu werden. In der Folge werden Takte frei solistisch musiziert, manche Taktlängen werden dem Ermessen des Dirigenten überlassen. In der formalen Reprise wird durch Straffung des Ablaufs ein rasches Satzende im ausklingenden pp erreicht.

Rhapsodisch mit ungebundenen Taktlängen beginnt der zweite Satz, Andante. Bald steigert er sich zu lautstarker Motorik. Ein Spiel mit Klängen bildet den Mittelteil, in dem Vibraphon und Klarinette einander gegenseitig ergänzen. Bald nimmt die Tondichte wieder zu und steigert sich zu einem scheinbar unkontrollierten Lärm. An dieser Stelle muß auf unkonventionelle Notation ausgewichen werden; wo es möglich erscheint, belasse ich die herkömmliche Notierungsart. Die drei letzten "Lärmakte" bringen wieder Ordnung in das turbulente Geschehen, der Satz endet mit ausklingendem Becken.

Geisterhaft huschen im dritten Satz (Poco presto, fino a tempo presto) viele kleine Notenwerte vorbei, überlagert von einem lange Zeit nur undeutlichen "Thema", das erst später klarer hörbar und schließlich – rhythmisch äußerst prägnant – von Blechbläsern und Streichern übernommen wird. Auf einen, dem allmählichen Aufbau adäquaten Abbau des Geschehens wird verzichtet, die sich anbietende Dreiteiligkeit nur angedeutet. Die Stimme der 1. Violine beginnt mit dem Absenken des Tonhöhenpegels. Zum Schluß bleiben die tiefsten Instrumente solistisch übrig.

Die Dominanz des Rhythmus im letzten Satz ist nicht zu überhören. Der Grundrhythmus ist selbst bei freien kantilenen Stellen vorhanden. Erst sehr viel später löst ein anderer Rhythmus (4/4 + 3/8) den bisherigen ab: lautstark ist der Höhepunkt. Ohne Unterbrechung wird der ursprüngliche Rhythmus wieder aufgenommen. Kurz vor Satzende sorgen gleichmäßige Paukenviertel für eine "sorgenlose Heimkehr".

Damit sei angedeutet, was ich mir bei meinen musikalischen Werken zum Ziel gesetzt habe: Dramatik, die auch unangenehme, ja häßliche Wirkungen nicht scheut, dabei aber zumindest mit der Hoffnung endet, daß es erlebenswerte – ich scheu mich nicht zu sagen – auch "schöne" Dinge in der Musik von heute gibt.

Horst Ebenhöf

WERKE FÜR KAMMERORCHESTER, SOLOINSTRUMENTE MIT KAMMERORCHESTER UND SOLOGESÄNGE MIT KAMMERORCHESTER

Georg Aranyi-Aschner: Intermezzo (Un sospivo) für Kammerorchester (2 Ob., 2 Hörner, Streicher), 1974, 5'

Fantasie für Violine mit Jugendkammerorchesterbegleitung (Solo-Violine, Flöte, 2 Klar., Fagott., Horn, Schlagzeug, Streicher), 1971 13'

"Meditatione" für Flöte und Kammerorchester (Streicher, Schlagzeug), 1972, 7.30'

4 Uhland-Lieder für Alt-Solo und Kammerensemble (Klavier, Flöte, Klar., Fagott, Horn, Violine, Viola, Cello und Schlagzeug), 1970, 5.30'

Gebet (Text von Gertrude Schnitzer) für Sopran und Kammerensemble (Flöte, Oboe, Klar., Horn, Fagott), 1969, 4.30'

Horst Ebenhöf: Kammerkonzert für Klavier und Orchester op. 3/1 (1111, 2200, 2 Schlagz., Streicher), 1957, U: 1959 Wien, Eigenverlag, 22'

Konzert für Violine, Streichorchester und Schlagzeug op. 29, 1972, U: 1973 Wien, Doblinger, 19'

Musik aus der Oper "Sultan zu verkaufen" (Streicher, Gitarre, Klavier) 1972, Eigenverlag, 5'

Karl Etti: Sinfonietta für 2 Oboen, 2 Hörner und Streicher (Doblinger)
Kärntner Weise (Pero)

Otto Färber: Flötenlied op. 52, Cantata für Sopran, Flöte und Streicher
Konzert für 11 Bläser, Klavier und Schlaginstrumente op. 81

Marianne Gary: "Bitte", für Altsolo 2 Flöten, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner und Streicher

An den vermißten Sohn", Duett für Sopran und Briton, Oboe, Fagott und Streicher

"Heimkehr", Duett für Sopran und Tenor oder Bariton, Oboe, Englischhorn und Streicher

"Der tapferen Mutter", Bariton solo, 2 Oboen, 2 Klar., 2 Fagotte, 3 Hörner und Streicher

Heinrich Gattermeyer: "Skolien" für 2 Oboen, 2 Hörner, Pkn. und Streicher (Schallplatte ÖGZM-Reihe)

Concertino für 2 Oboen, 2 Hörner und Streicher

Intrada für 2 Hörner, Pkn. und Streicher

Suite für Gitarre, Klavier, Schlagzeug und Streicher, UE

Divertimento für 2 Blockflöten, Klavier zu 4 Händen, Streicher und Schlagzeug

Richard Kittler: "Mixtum"-Musik für kleines Orchester (Fl., Picc., Ob., Klar., Fg., Trp., Hrn., Pos., Schlgz., Streicher), 13'

"Gestörte Unterhaltungen" – Musik für Kleines Orchester (Fl., Picc., Ob., Klar., Fg., Trp., Hrn., Pos., Tb., Schlgz. und Streicher), 22'

Concertino für Cembalo und Kleines Orchester (Fl., Klar., Hrn., Fg., Schlgz. und Streicher), 11'

Concertino für Violine und Kleines Orchester (Picc., Ob., Klar., Fg., Trp., Hrn., Pos., Schlgz. und Streicher), 16'

Konzert für Viola und Kleines Orchester (Picc., Ob., Klar., Fg., Trp., Hrn., Pos., Schlgz. und Streicher), 13', Alle Verlag DAP

Paul Kont: Meditationes Beatæ Virginis Mariæ – Ein Kammerzyklus in 12 Betrachtungen für Fl., Ob., Fg., 4 Violinen, 6 Bratschen und 2 Celli, MS

Michael Servetus – Ein Kammerzyklus in 12 Stationen für Fl., Klar., Trp., Hrn., 3 Bratschen, 2 Celli und Kontrabaß, MS

Die Traurigen Jäger – Ein Kammertanzspiel in 2 Teilen für Fl., 2 Hrn., Pk., Violinen und Kontrabaß, Ed.Modern

Heinz Kratochwil: Concerto für Viola und Kammerorchester op. 67 (2222, 22, 2 Schlgz., mind. 4 Violen, 4 Vc, 2 Kb.)

Augustinus Franz Kropfreiter: Konzert für Cembalo und Kammerorchester, Verlag DAP

Augustin Kubizek: "17. Wurzel aus 2", Skizzen für Holzbläser, Streicher und Schlagzeug, op. 33

"Beata es Maria", Kantate für Solo, gem. Chor und kleines Orchester, op. 37b

Fritz Leitermeyer: Divertimento op. 53 für 12 Bläser, Doblinger

Robert Leukauf: Drei Gesänge für Bariton und Kammerorchester (2 Ob., 2 Hrn. und Streicher), 7', MS

Indinäische Suite op. 44 für 2 Fl., 2 Ob., 3 Hrn., 3 Trp., Pos., Mand., Git., Pk. und Schlgz., 9.30', Verlag Hans Pero

Mademoiselle Maliere op. 53, Orchester-Suite zu Anouilh's gleichnamiger Komödie, (VI., Br., Vc., Kb. solisitsch oder mehrfach besetzt, Fl., Ob., Klar., Fg., Trp., Schlgz., Pk., Hrf., Cel) 13', MS

Divertissement für Kammerorchester Nr. 1 op. 59 (2 Ob., 2 Hrn., Streicher), 11', MS, Schallplatte

Divertissement für Kammerorchester Nr. 2 op. 60 (2 Ob., 2 Hrn., Streicher), 12', MS, Schallplatte

Hellmuth Pattenhausen: Shakespeare-Gesänge für Sopran und Orchester (Fl., Ob., Klar., Fg., 2 Hrn., Klavier und Streichquartett zu je 2, 1 Kb.), 1931, 18'

Ernst Paul: 5 Intermezzi für Kammerorchester op. 77, Mozart-Edition – Salzburg

Kammersymphonie in cis-Moll op. 114 (Fl., Ob., 2 Hrn., Streicher) 4 Sätze, MS

Capriccio in 3 Sätzen für Kammerorchester (2 Ob., 2 Hrn., Streicher)

Konzert für Englischhorn und kleines Orchester op. 3, (in 1 Satz), D-Dur

Musik für Englischhorn und kleines Orchester in Es-Dur op. 23a

Kammerkonzert für Altsaxophon (oder Oboe) und Horn mit Begleitung von Streichquintett und Klavier in Es-Dur op. 29

Notturmo für Oboe und Harfe mit Begleitung von Streichern und 2 Hrn. in D-Dur op. 43

Concertino für Violoncello und Kammerorchester in f-Moll po. 103

Suite für Horn und Kammerorchester in Es-Dur op. 111

Michael Rot: Rhapsodie für Kammerorchester op. 21, (Fl., Ob., 2 Klar., Fg., Hrn., 2 Trp., Pos., 2 Schlgz., 2 Vl., 2 Celli), 20'

Three Poems: für Sopran und Kammerensemble op. 23 (Altflöte, Engl.Horn, Baßklar., Pos., Marimbaphon, Viola, Kontrabaß), Text von Lawrence Durell, 8'

Adolf Scherbaum: Sieben Teile für Flöte, Sprecher und Kammerorchester

Robert Schollum: Gespräche – 4 Stücke für Kammerorchester (2 Ob., 2 Hrn., Klavier und Streicher) op. 62, 20', Doblinger, 1959

V.Symphonie für Kammerorchester op. 77, 1969, Doblinger, 12–13'

Szenen und Gebärden für Kammerorchester, op. 87, 1971/72, Doblinger, ca. 20' (auch kürzer möglich)

Norbert Sprongl: 1. Klavierkonzert mit Kammerorchester op.0
 Suite für Harfe, Celesta, Cembalo, Klavier und doppeltes Streichorchester op. 122
 Musik für Kammerorchester op. 157
 Suite für Kammerorchester op. 158
 Variationen und Phantasien über ein eigenes Thema für Klavier und Kammerorchester op. 161

Jenö Takacs: Von fremden Ländern und Menschen op. 37a – Suite für kleines Orchester (2222, 2110, Pk., Schlgz., Hrf.-Streicher) 12–13', UE

Erich Urbanner: Flötenconcertino, 1959, ca. 15', Doblinger
 Concerto für Oboe und Kammerorchester, 1966, ca. 20', Doblinger
 Violinkonzert, 1972, ca. 22', Doblinger
 Lyrica für Kammerensemble, 1971, ca. 8', Doblinger

Erik Werba: Holder Morgen – 5 Gesänge für hohe Stimme, konzertante Flöte, Streichorchester und Harfe, Text: Richard Billinger

Florian Wiefler: Concerto für Gitarre und Kammerorchester op. 26 (Fl., Picc., Ob., EH, Baßklar, Hrn., Trp., Schlgz 2-fach, Cel., Vl., Vla., Vc.) ca. 20'

Florian Wiefler: Concerto für Gitarre und Kammerorchester op. 26 (Fl., Picc., Ob., EH., Baßklar, Hrn., Trp., Schlgz. 2-fach, Cel., Vl., Vla., Vc.), ca. 20'

NEUES AUS DER WERKSTATT UNSERER KOMPONISTEN

Georg Aranyi-Aschner: 2 Lieder für Baßbariton und Klavier (Mörrike);
 "Liebeslied" für Kammerchor a-cappella; Eine kleine Fantasie für 2 Violinen und Violoncello; Fünf Stücke für Cembalo; Eine kleine Fantasie für Akkordeon; "Ein kleines Andenken", Klavierstück.

Horst Ebenhöf: 1. Sonatine für Violine und Klavier, op. 15/1; 2. Sonatine für Violine und Klavier, op. 15/2; 1. Sonatine für Violoncello und Klavier, op. 36/1; 1. Trio für Violine, Violoncello und Klavier, op. 36/2; Symphonie op. 34; "Wenn ich betrübt bin", Kantate nach Psalmentexten für Sopran, Baß, gem. Chor, Orgel und Schlagzeug, op. 35.

Marianne Gary: Vortragsstücke für Oboe, Klarinette und Fagott, 1. und 2. Teil; Streichtrio in d-Moll (242. Heft); Suite für Geige und Klavier (256. Heft); Suite für Cello und Klavier (255. Heft); Suite für Geige und 5 Bläser (259. Heft); Lieder nach Gedichten von Jos. V. Stummer (258. Heft).

Heinrich Gattermeyer: Drei Lieder für hohe Stimme und Klavier; Suite für Baryton und Cembalo.

Richard Kittler: Concertino für Violine und Orchester; Vier Stücke für Cembalo; "Mobile" für Flöte allein; alles Verlag DAP.

Paul Kont: "Finis Austriae" – Eine Erinnerung in Streichquartetten nach Skizzen aus den Jahren 1936 – 1942, mit den Teilen "Jugend 1936 – Innsbruck 1939 – Znaim 1940 – Wien 1941 – Ins Dunkel 1942". Bei diesem Werk handelt es sich um einen abendfüllenden Zyklus, der eine Art "Tagebuch in Noten" darstellt, und der in seiner Gesamtheit ohne Vorbild und wohl auch unwiederholbar ist. Kont hat dieses "Lebenswerk" der Zweiten Republik gewidmet und die Originalpartitur der Nationalbibliothek zum Geschenk gemacht.

Viktor Korda: Trio-Suite in 6 Sätzen für Trompete, Fagott und Schlagwerk; Vier Stücke für dreistimm. Gitarrenchor und 2 Violinen.

Heinz Kratochwil: Drei Liebeslieder für gem. Chor, op. 91; Partita ritmica für drei junge Holzbläser, op. 92; "Singet dem Herrn ein neues Lied", Motette für Oberchor, op. 93; Triptychon nach eigenen Texten für gem. Chor, op. 94.

Franz Koringer: "Ludus Ludibundus", 4 Sätze für Orchester.

Augustin Kubizek: "Unüberwindlich starker Held", Motette für gem. Chor; "Memento Homo", Motette für Männerchor.

Raimund Langner: Rhapsodie für Flöte und Klavier, op. 10; Allegro ritmico für Violine und Klavier, op. 11; Konzert für Klavier und Orchester in einem Satz, op. 12.

Ernst Leitner: "Totentanz", Chaconne für Orgel; "Sonata da chiesa" für Flöte und Orgel; "Sonata da chiesa" für Trompete und Orgel; "Intrada" für Orgel und sieben Blechbläser; "Gloria" für gem. Chor, Trompete und Orchester; Vier Lieder für Bariton und Klavier (H. Hesse).

Ernst Paul: "Fünf Impressionen nach N. Lenau" für Streichquartett, op. 189; Sonatine für drei Baßtuben, op. 190/1, für zwei Posaunen, op. 190/2, für Violine und Violoncello, op. 191/1, für Violoncello allein, op. 191/2; Zwei Stücke für vier Baßtuben, op. 190/3,

Reinhold Portisch: Vier Stücke für Violine und Schlagzeug; "O Unsichtbares Licht" für Tenor und Orgel (aus "Der Fels" von Thom. Stearns Eliot).

Michael Rot: "Harlequino" für Trompete und Fagott, op. 27.

Bert Rudolf: "Szenen" für Englischhorn und Streichorchester, Vlg. Astoria, Berlin; "Invenzione concertata" für Bläserquintett, Vlg. Astoria, Berlin; Fünf Gesänge für mittlere Stimme und Klavier (Rilke und P. Ludwig).

Adolf Scherbaum: Sonate für Flöte, Oboe, Cello und Klavier; "Sieben Teile" für Flöte, Sprecher und Kammerorchester; Vier Sätze für Streicher; "Drei Teile" für

Flöte, Violine, Viola, Cello, Harfe und Tonband: Vierzehn Stücke für Orgel; Vier Eindrücke für Flöte und Tonband; Vier Lieder mit Texten "Aus der Mottenkiste"; Quintett für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott.

Balduin Sulzer: "Andante espressivo" für Violine, Violoncello und Klavier; "Pezzo giocoso" für Violine und Klavier; "Expressionen", 7 Lieder für Singstimme und Klavier (E. Brandstätter); "Kleines Divertimento" für Violine, 2 Violoncelli und Klavier.

Ernst Ludwig Uray: Konzert für Trompete und Orchester (auch Trompete und Klavier); Zwei Nachtstücke für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Schlagzeug, Pauken und Streicher.

Erich Urbanner: "Retrospektiven 1974/75", 4 Stücke für große Orchester; "Pastorale" für gemischtes Kammerensemble.

Raimuns Weissensteiner: "Ein Kriegsdienst ist des Menschen Leben auf Erden", Kammeroratorium für Soli, Sprecher, gemischten Chor und Klavier; Phantastische Rhapsodie für Klavier-Solo.

Erik Werba: Drei "Wunderhorn"-Lieder für hohe Stimme und Klavier: Kinderlieder für hohe Stimme, Flöte, Fagott, Violine, Mandoline und Klavier.

Florian Wiefler: Concerto für Gitarre und Kammerorchester, op. 26.

KOMPONISTEN UND INTERPRETEN

Ur- und Erstaufführungen

Horst Ebenhöf: Zyklus für Viola und Klavier, op. 19, ORF-Erstproduktion; Epigramme für Chor, op. 23/2, Uraufführung und ORF-Produktion in Klagenfurt, 1975; Symphonische Zeichnung, op. 31, Krems, Mai 1975; Einige Minuten für Klaviertrio, op. 32/1, Halbtorn, Mai 1975; 1. Sonatine für Violine und Klavier, op. 15/1, Wien, Juni 1975; Symphonie, op. 34, Triest (Teatro Comunale di Trieste), am 18. Oktober 1975.

Karl Etti: Uraufführungen: "Lebensspruch", gemischter Chor a-cappella, 24. Mai 1975, Wien; "Künstler", Männerchor a-cappella mit Begl. von 3 Hörnern, 21. Mai 1975, Wien.

Otto Färber: Erstaufführung: Sonate für Violine und Klavier, op. 75, 19. März 1975, Wien.

Marianne Gary: Uraufführung: Sonate für Cello und Klavier in C, 12. März 1975, Wien.

Heinrich Gattermeyer: Expressionen für Streichquartett, 7. Mai 1975, ORF-Sendesaal, Wien (U); "Tiroler Fest-Kantate" für Chor und großes Orchester, 15. Juni 1975, Innsbruck (U), ebenso "Hymne an das Lied"; "De profundis", Oratorium, 18. Juli 1975, Erstsendung im ORF.

Armin Kaufmann: Uraufführung: Konzert für Klavier und Orchester, 5. Juni 1975, St. Pölten, Inge Mayrhofer-Langner, Klavier, ORF-Symphonieorchester.

Robert Keldorfer: Uraufführung: Quartett für vier Klarinetten, März 1975, Wien (Erstaufführung in Salzburg, 25. Juni 1975); Missa in honorem Sanctae Caeciliae, ORF-Gottesdienst aus dem Salzburger Dom, 10. August 1975; Erstaufführungen: Rotary-Festfanfare: 10. März 1975, Klagenfurt; "Gottes Tiergarten", Liederzyklus, 21. Mai 1975, Wien; Klarinetten-Sonate, 15. Mai 1975, Klagenfurt.

Richard Kittler: Erstsendung: Concertino für Klarinette und Streichorchester, ORF, 16. Mai 1975.

Paul Kont: "Stück-Werk", 19 Bruch-Stücke für Altsaxophon und Klavier, Erstaufführung und Erstproduktion, Klagenfurt, 24. Mai 1975; "Das Wiener Jahr" Zyklus nach Weinheber, Lausanne, Schweizer Erstproduktion, 10. Juli 1975.

Heinz Kratochwil: "Minnelieder", op. 46, Erstaufführung in Villach am 11. Juni 1975; "Magnificat", op. 42, auf Grund eines intern. Tonbandwettbewerbes der BBC London, Ausstrahlungen in 17 Staaten.

Augustin Kubizek: St. Michaels-Messe, op. 39 für Chor, Orgelpositiv, Violoncello und Kontrabaß, ORF-Gottesdienst am 5. Oktober 1975, Wien (Uraufführung).

Fritz Leitermeyer: Ur- und Erstaufführungen: "6 Bicinien" für 2 Bratschen, Montreal, Februar 1975 (U); "12 Aphorismen" für Violine und Klavier, Basel, März 75 (E); "Divertimento" für 12 Bläser, Dortmund, 29.4.75 (E); "Cantate Domino = Diffusa est gratia = Allelujah" dre a-cappella-Chöre, Klagenfurt, 25.5.75 (U); "6 Bicinien" für 2 Kontrabässe, Dresden, 20.6.75 (U); "Tiento" für Klar., Viola und Klav., Wien, 4.9.1975 (U).

Die **Musiklehranstalt der Stadt Wien, Zweigstelle Floridsdorf** brachte am 23. Mai 1975 ihr Jahreskonzert unter der Devise "Österreichische Komponisten des 20. Jahrhunderts" mit Werken von Paul Angerer, Hans Bauernfeind, Anton Heiller, Hans Jelinke, Armin Kaufmann, Paul Kont, Viktor Korda, Augustin Kubizek, Robert Laukauf, Rüdiger Seitz, Otto Siegl, Jenő Takacs und Alfred Uhl.

Manfred Nedbal: Uraufführung: Trio für Baßklarinette, Cello und Klavier, Biberach/Riss BRD, 11.4.1975 (Due Boemi).

Ernst Paul: Erstaufführung: Konzertante Suite für Violoncello und Streichquartett, Villach, 21.7.1975.

Reinhold Portisch: Erstaufführung: Allusione für Orgel, Graz, 6.5.1975.

Franz Richter Herf: Uraufführungen: "Ekmelischer Gesang für Solo-Violine", op. 5, "Die Stunde des Pan" für Streichseptett und ekmelische Orgel, ORF-Studio Salzburg, 13.6.1975.

Marcel Rubin: Uraufführungen: Sonate für Violine und Klavier, Kammer a. Attersee, 2.8.1975; 2. Symphonie (Neufassung 1974), ORF-Sendesaal, Wien, 5.11.1975, Tonkünstler-Orchester unter Karl Österreicher; 6. Symphonie, 11. – 15. November 1975 im Zyklus "Die große Symphonie" der Wiener Symphoniker unter Carl Melles.

Bert Rudolf: "Szenen für Englischhorn und Streichorchester, Heilbronn, 5.11.1975; "Festliche Kantate" für gem. Chor, Sprecher, 5 Bläser, Orgel und Schlagwer, Linz, Mai 1975 (Uraufführungen).

Robert Schollum: Uraufführung: Halbturner Abendmusik, op. 95 für Klavier, Violoncello und Violine, 19. Mai 1975 in Halbturn; Erstproduktion, 20. Oktober 1975 im ORF.

Norbert Sprongl: Ur- und Erstaufführungen: 1. Violinsonate, Vier Lieder, Hollabrunn, 26.4.1975 (IE); 2. Violinkonzert, Wien 30.4.1975 (U); Bläserquartett, Wiener Neustadt, 5.5.1975 (E); Tanzstück und Ballade für Klavier, Traiskirchen, 24. Mai 1975 (E).

Wilhelm Stärk: Uraufführungen: Musik für 2 Quartette und Cembalo, ORF-Studio Dornbirn, 3. Juni 1975; "Georgica" für Flöte, Alphorn und Orgel, Kathedrale Lausanne, 6. Juni 1975.

Balduin Sulzer: Uraufführungen: "Andante espressivo" für Viol., Vcl. und Klav., September, Kirchdorf; "Pezzo giocoso" für Viol. und Klav., Juli Reichersberg; "Expressionen", Linz, September, ebenso "Kleine Divertimento für Viol., 2 Vcl. und Klavier.

Ernst Ludwig Uray: Uraufführung: "Deutsche Messe nach Bibelworten" für Soli, Chor, Orchester und Orgel, Stift Admont, 12. Jänner 1975.

Erich Urbanner: "Burleske" für Flöte und Orgel, Graz, 10. Juli 1975 (Oe E).

Erik Werba: Uraufführung: Zwei "Wunderhorn"-Lieder für hohe Stimme und Klavier, Carinthischer Sommer, Ossiach, 31. Juli 1975.

GEDRUCKTE NEUERSCHEINUNGEN

Karl Etti: "Ich will", Chor a-cappella, 2 Fassungen für gemischten und Männerchor, Vlg. A. Robitschek, Wien.

Robert Keldorfer: Viola-Sonate 1964 in der Fassung für Klarinette und Klavier; Sonatina facile für 2 Violoncelli, beiden Doblinger.

Paul Kont: "Trip" for piano; "Tänze" für Klavier, beides Doblinger.

Viktor Korda: Vier Stücke für Altblockflöte und Violine, Doblinger.

Heinz Kratochwil: "Partita nuova" für Cembalo, op. 74, Doblinger.

Augustin Kubizek: Sechs Negro-Spirituals für Männerchor: Swing low – Balm in Gilead – By an'by – Deep River – Sometimes I feel – Go down, Moses; Zwei Marien-Motetten für gemischten Chor a-cappella op. 37a, Nr. 1 und 2 "Salve Regina" und "Ave Marie", alles Doblinger.

Ernst L. Leitner: Sonate für Violoncello solo, Doblinger.

Walter Nussgruber: 4. Geistliches Konzert für Trompete und Orgel, Doblinger.

Marcel Rubin: 3. Symphonie, Taschenpartitur; Pastorale für Streicher, Taschenpartitur, beides Doblinger.

Norbert Sprongl: Suite für Flöte und Gitarre, Vlg. M. Eschig, Paris.

Ernst Ludwig Uray: "Sonata breve III" für Klavier, Doblinger; Suite für 14 Bläser, Pauken und Schlagzeug, Vlg. F. Schulz, Freiburg-Tiengen.

NEUE ÖSTERREICHISCHE MUSIK AUF SCHALLPLATTEN

Fridolin Dallinger: "Die Heinzelmännchen", Chorballeade; "Lob einer alten Stadt", Kantate; "Des Krieges Ruhm", Kantate für gem. Chor, zwei Klaviere und Schlagzeug, komp. 1969/70, Preiser SPR 10040 (Interpretenplatte WIENER SCHÜTZ-KANTOREI).

Johann Nepomuk David: "Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld" (1935), Motette zu vier Stimmen; "Ich wollt, daß ich daheim wär" (1936), Choralmotette, BASF, Nr. 13 25653–7.

Anton Heiller: "O Jesu, all mein Leben", LP BASF 13 25653–7.

Augustinus Franz Kropfreiter: "Te Deum – Hymnen an die Kirche" für gem. Chor a-cappella, komp. 1970, Preiser SPR 10040 (Interpretenplatte WIENER SCHÜTZ-KANTOREI).

Augustin Kubizek: "Es sungen drei Engel", Chorvariationen (1970) und "Salve Regina", op. 37a, Nr. 2, Motette für gem. Chor a-cappella", LP BASF, Nr. 13 25653–7; "Neue Messe – Fünf Betrachtungen für gem. Chor a-cappella", op. 32, komp. 1969/70, Vlg. Schott-Mainz, Preiser SPR 10040 (Interpretenplatte WIENER SCHÜTZ-KANTOREI).

Erich Urbanner: 3. Streichquartett (Alban Berg-Quartett), bei Teldec.

Erik Werba: "Kinderlieder" LP BASF.

ARBEITSKREIS INTERPRETEN IM Ö.K.B.

In der vergangenen Saison beschloß der Vorstand des Komponistenbundes, Kontakte mit Interpreten zu suchen, die für zeitgenössische Musik Interesse zeigen, um auch auf diesem Wege mehr neue Musik in die Konzertprogramme zu bringen. Als geeignetster Weg erschien ihm hierfür die Gründung eines eigenen Arbeitskreises. Herr Professor Rapf bat mich, den Vorsitz dieses Arbeitskreises zu übernehmen und ich stimmte gerne zu.

Nach einigen vorbereitenden Gesprächen fand dann Ende Juni 1975 die erste konstituierende Sitzung statt, an der unter anderem die Herren Rapf, Urbanner, Veigl, Kovacic und ich teilnahmen. Bei der Grundsatzdebatte über die zu leistende Arbeit ergab sich als vordringlichstes Ziel, anhand von Namens- und Adressenverzeichnissen von ausübenden Künstlern und Musikprofessoren, einen Überblick über den zu betreuenden Personenkreis zu bekommen. Es herrschte Einigkeit darüber, daß nicht eine möglichst umfassende aufzählende Information anzustreben sei, sondern eine gezielte und eher selektive. Aus diesem Grunde soll die Arbeit vorerst auf Werke beschränkt werden, die noch nicht verlegt sind und noch in keinem Verlagsverzeichnis aufscheinen. Um einem Interpreten eine Komposition wirklich nahe zu bringen, wird man ihm die Noten vorlegen müssen. Das erfordert Opfer von seiten des Komponisten und wird sich sicher auf wenige Exemplare beschränken, wobei die anzusprechenden Künstler genau ausgesucht werden sollen.

Um zu gewährleisten, daß in diesem Arbeitskreis jede Instrumentalgruppe durch einen Fachmann vertreten sei, wurde beschlossen, folgende Herren noch zu ersuchen, in Zukunft an der Arbeit teilzunehmen:

Friedrich Gabler für die Bläser, Hans Haselböck für Organisten, Hartmut Kronse für Sänger, Erwin G. Ortner für Chor, Hermann Schwertmann für Klavier und andere Tasteninstrumente.

Für die erste Arbeitsphase wurden alle Herren gebeten, jeweils in ihrer Sparte nachzudenken und Erkundigungen einzuziehen, welche Interpreten und Lehrer für solche Kontakte primär in Frage kommen. Bei der nächsten Sitzung, die für den Herbst vorgesehen ist, werden dann auf Grund dieses Materials die wichtigsten Kontaktpersonen ausgesucht werden können. Natürlich soll nicht nur mit einzelnen Künstlern, sondern auch mit bestehenden Ensembles und deren Leitern Verbindung aufgenommen werden. Es wird auch Aufgabe dieses Arbeitskreises sein, Verbindungen zwischen solchen Spielgruppen und unseren Komponisten herzustellen und eventuell die Komponisten auf die Besetzungen

solcher Ensembles aufmerksam zu machen, die unter Umständen einen Bedarf an modernen Stücken haben könnten. Vielleicht wird es auf diese Weise möglich sein, nach beiden Seiten vermittelnd einzugreifen und die Zusammenarbeit zwischen Komponisten und Interpreten zu intensivieren.

Dr. Helmut Rießberger

IN MEMORIAN

Fritz Racek, seit 1945 Leiter der Musikabteilung der Wiener Stadtbibliothek, ist am 14. August im 64. Lebensjahr verstorben. Neben dem Universitätsstudium der Musikwissenschaft bei den Professoren Orel, Lach und Haas, das er 1939 mit der Promotion zum Doktor der Philosophie abschloß, absolvierte er auch die Wiener Musikakademie, legte hier 1934 als Schüler von Kamillo Horn und Max Springer die Reifeprüfung im Fach Komposition ab und erwarb ein Jahr später bei Oswald Kabasta das Kapellmeisterdiplom. Gesangstudien bei Otto Ira vervollständigten die praktische Ausbildung, die Racek nicht nur befähigte, als Schöpfer eigener Kompositionen hervortreten, sondern ihm auch bei seiner Tätigkeit als Herausgeber (z.B. der Johann-Strauß-Gesamtausgabe) zustatten kam. Von seinen Kompositionen seien eine unaufgeführt romantische Oper "Lichtenstein" nach Wilhelm Hauff, eine symphonische Suite für Bläser, Schlagzeug und Orgel sowie "Tema con variazioni" für Streichorchester genannt, dazu weitere Orchesterwerke, Kammermusik, Lieder und Chöre. Racek war von 1952 bis 1956 auch Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Zeitgenössische Musik (ÖGZM).

Franz Salmhofer, in den schweren Nachkriegsjahren Direktor der Wiener Staatsoper, starb am 22. September, wenige Monate nach Erreichung des 75. Lebensjahres. Er war an der Wiener Musikakademie Kompositionsschüler von Franz Schreker und – nach dessen Übersiedlung nach Berlin – von Franz Schmidt, 22 Jahre lang wirkte er als Kapellmeister und Komponist am Wiener Burgtheater, von 1955 bis 1963 war er Direktor der Wiener Volksoper. Im Zentrum seines kompositorischen Schaffens standen die Oper und das Lied. Neben vier Balletten erlebten auch zwei seiner Opern, "Dame im Traum" und "Iwan Tarassenko", auf der Bühne der Wiener Staatsoper ihre Uraufführung. "Das Werbekleid" hatte 1943 am Salzburger Landestheater und "Dreikönig" 1970 an der Wiener Volksoper Premiere. Von seinen vielen Liedern erreichte vor allem der Zyklus "Heiteres Herbarium" (nach Texten Karl Heinrich Waggerls) große Popularität.

Walter Szmolyan

MITTEILUNGEN UND KURZBERICHTE

Den Mitteilungen des Institutes für Österreichische Musikdokumentation von 1975 entnehmen wir:

Das Institut für Österreichische Musikdokumentation pflegt eine Reihe von Kontakten, um praktische und wissenschaftliche Bereiche des Musikalischen koordinativ zu verbinden. Die Tätigkeit des Institutes erstreckt sich auf folgende Bereiche: Dokumentationsarbeit, die alle Quellen österreichischer Musik in Geschichte und Gegenwart zu erfassen sucht. Im Rahmen einer Komponistenkartei werden für den Bereich der zeitgenössischen Komponisten Stimmportraits ausgearbeitet, Werkverzeichnisse gesammelt, Werkstattgespräche geführt und festgehalten, Tonbandaufnahmen und Kritiken gesammelt. Zwischen der Forschungsarbeit der musikwissenschaftlichen Institute und den Bestrebungen der Musikhochschulen wird auf der Basis des Institutes für Österreichische Musikdokumentation (IÖM) ein neues Theorie-Praxis-Verhältnis eingeleitet. Ein neuer Konzertsaal in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, dessen Fertigstellung bevorsteht, soll den äußeren Rahmen dazu abgeben. Verschiedene Veröffentlichungen, deklariert als Publikationen (Bücher) und Informationen (kleine Hefte) sollen sich aktuellen und grundsätzlichen Themen im Sinne der Institutsarbeit widmen, bzw. als schnelle Informationsquelle dienen. An Veranstaltungen sind Ausstellungen mit Dokumentationen und Konzerten, gemeinsam mit der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek geplant, bzw. bereits angelaufen. Interessenten wenden sich an den Institutsleiter des Institutes für Österreichische Musikdokumentation, w.Hofrat Dr. Franz Grasberger, 1010 Wien, Augustinerstraße 1, Telefon: 52 98 58.

“Der grüne Heinrich” ist der Titel eines Opernlibrettos von Dr. Viktor Frank (geschrieben nach einer Szene des gleichnamigen Romans von Gottfried Keller). Komponisten, die an einer Vertonung interessiert sind, mögen sich an das Sekretariat des Ö.K.B. wenden.

NEUERWERBUNGEN DES DOKUMENTATIONSARCHIVS

- P. Altmann:** Tiere tönen dich an, für Singstimme, Stabspiele u. Schlagwerk,
- G. Andergassen:** Das Weihnachtsevangelium (nach Lukas) f. Soli, Chor u. Volk.
- P. Angerer:** Hornquartett.
- H.E. Apostel:** Passacaglia op. 50.
- A. Bamer:** Deutsches Ordinarium f. Kantor, Gemeindegesang, 3 gleiche Stimmen u. Orgel; Gesänge zur Meßfeier für Verstorbene und zum Begräbnis.
- M. Bjelik:** Septett; Autogramm (Langsamer Satz f. Bläserquintett); Dialog f. Flöte u. Klavier.
- W. Bloch:** Festmusik für Bläser (Variationen über einen fast schönen Paduaner aus 1530); Sonate in E f. Klavier; Wachtet auf, ruft uns die Stimme, Variationen u. Fuge f. Orgel; Pastorale und Fuge f. Orgel; Die Frösche, f. gem. Chor.
- J. Bogensberger:** Totenmesse f. Vorsänger, Chor, Volksgesang u. Orgel (2 Trp. in B, 2 Pos. ad lib).
- C. Bresgen:** Klaviertrio; Deutsche Totenmesse f. gem. Chor u. Orgel; Großmainer Kindermesse f. Kinderstimmen, Stabspiele u. Orgel; Surrexit Dominus, Auferstehungskantate; Bilder des Todes, Suite f. 2 Klaviere, Pauken u. Schlagzeug.
- F. Burkhart:** Wo zwei Herzlieb beieinander sein, 3 alte Minnelieder f. gem. Chor u. Klarinette; Drei erste Chöre (gem. Chor); Tryptichon II f. gem. Chor.
- F. Dallinger:** Fanfare f. 2 Trp. in C, 2 Hr. in F, 2 Pos. u. 2 Pk; Quintett f. Fl., Ob., Klar., Hr. u. Fag; Deutsches Ordinarium f. Kantor, Volk, gem. Chor u. Orgel.
- G. Dallinger:** 4 liturgische Gesänge f. gem. Chor a capella.
- Th.Ch. David:** Concertino f. Violine solo u. Streichorchester; Sonate f. Violoncello u. Klavier; 4 Lieder nach chinesischen Gedichten f. hohen Sopran u. Klavier.
- A. Dawidowicz:** Passion nach dem Evangelisten Markus f. Soli u. Chor.
- J. Dichler:** Variationen über einen Song v. Stephen C. Foster f. Violoncello u. Klavier.
- J.F. Doppelbauer:** Konzert für Viola u. kleines Orchester; Salzburger Domweihmesse 1974, Deutsches Ordinarium; Konzert f. Viola u. kleines Orchester; Deutsches Proprium zur Kirchweihe f. gem. Chor, Volksgesang, Blechbläser u. Orgel; Missa Domincalis f. 1- bis 2-st. Chor (Scholia), Volksgesang u. oblig. Orgel; 6 Chöre (Oberchor); Deutsches Magnificat f. gem. Chor; Divertimento f. Querflöte, Violine u. Violoncello; Divertimento f. Bläserseptett; Quintett f. Fl., Ob., Klar., Hr. u. Fag; Kleine Suite II nach alpenländischen Volksweisen f. Blockflötenquartett; Partita über "O Heiland, reiß die Himmel auf" f. Orgel.
- H. Ebenhöf:** Einige Minuten f. Klaviertrio, op. 32; Stücke f. Violoncello u. Klavier, op. 17/2; Sonatine f. Violoncello u. Klavier, op. 17/1; Epigramme nach Sinngedichten von G.E. Lessing f. gem. Chor.
- H. Eder:** Melodia — ritmica f. Streichorchester; Cadunt umbrae f. Alt, Tonband u. Orchester, op. 61; Melodia — ritmica f. 12 Violoncelli; Melismen f. Sopranblockflöte, Altblockflöte u. Cembalo (Klavier), op. 58/2; Piecen f. Blockflöte, Cembalo u. Schlagzeug (ad lib.), op 58/1; Nun danket all und bringet Ehr, Partita f. Orgel, op 47/5.
- H. Erbse:** 2. Sinfonie, op. 29.

- I. Eröd:** 1. Sonate f. Violine u. Klavier.
- K. Etti:** 10 Sinnsprüche f. Männerchor; 2 Sätze f. gem. Chor; 4 Sätze f. Männerchor.
- P.W. Fürst:** Orchestron II f. Orchester, op. 48; Konzert f. Flöte u. Streichorchester, op. 50; Apropos Bläserquintett, op. 49.
- H. Gattermeyer:** Divertimento f. 2 Trp. in B, 2 Hrn. in F, 2 Pos. u. Pkn; Kater-Märchen f. gem. Chor.
- H.K. Gruber:** Bossa nova, op. 21/e.
- H. Hadamowsky:** Variationen über ein Kinderlied f. Klavier.
- E. Hartzell:** Synopsis of a syphonie; Projections for Windquintet; Monologue 7, excursion for Viola.
- H. Haselböck:** Salzburger Messe, Deutsches Ordinarium.
- P. Hasquenoph:** Divertissement f. 10 Blechbläser u. Schlagwerk.
- J.M. Hauer:** Zwölftonspiel f. Orchester.
- A. Heiller:** Stabat mater f. gem. Chor u. Orchester; Adventmusik f. Oboe, Violine (Violoncello ad lib.), Kinderchor u. Orgel; Passionsmusik f. Kinderchor u. Orgel.
- R. Jettel:** Thema u. Variationen f. 3 Klarinetten; Trio f. Klar., VI. und Vla.
- H. Kann:** 10 Klavierstücke ohne Baßschlüssel.
- A. Kaufmann:** 4. Streichquartett op. 17; Sonatine f. Violine u. Klavier op. 53/1.
- R. Keldorfer:** Sonatina facile f. 2 Violoncelli.
- P. Kont:** Kurzkonzert f. Klarinette u. Orchester; Duo f. 2 Fagotte; Diwan f. Klavier zu 2 Händen; Trip for piano; Tänze für Klavier; Klaviertrio 1964.
- V. Korda:** Variationen über ein altfranzösisches Soldatenlied f. Viola u. Violoncello.
- F. Koringer:** Südosteuropäische Bauerntänze f. Klavier.
- H. Kratochwil:** Die vier Temperamente, komödiantische Szenen op. 81 f. gem. Chor, Kb., Vibr., Becken und Gong ad lib.; High Barbaree, Variationen über ein altes Seemannslied f. 3 Melodie-Instr. oder Klavier, 1-st. Chor u. Schlgz. ad lib.
- A.F. Kropfreiter:** Freiburger Magnificat f. gem. Chor u. Orgel; Konzertante Musik f. Orgel u. Bläser; Es kommt ein Schiff geladen, Partita f. Orgel; Bläserquintett; Aphorismen f. Klarinette u. Klavier.
- A. Kubizek:** Deutsche Messe f. gem. Chor a capella op. 35; Memento homo, Motette f. gem. Chor a capella; Psalm 126 f. gem. Chor a capella.
- F. Leitermeyer:** 2. Streichquartett op. 27; Capriccio strumentale f. VI., Vla. u. Vcl.; 6 Bicinien f. 2 Kontrabässe op. 43.
- E.L. Leitner:** Sonate f. Violoncello solo,
- O. Lenek:** 14 Lieder (Ms).
- R.H. Lewis:** Monophony I for Flute; Monophony II for Oboe.
- E. Marckhl:** Sieben Choraltrios f. Orgel; Sonate in E f. Klavier.
- A. Mitterhofer:** Drei geistliche Lieder f. Bariton u. Orgel.
- R. Nessler:** Les poissons magiques, 4 Studien f. Flöte u. Violoncello.

- F. Neumann:** Sechs Tänze f. Blockflötenquartett.
- K. Pils:** Sonatine f. Oboe u. Gitarre; Sonate e-moll f. Oboe u. Klavier.
- G. Pircmayer:** Transitionen f. Anfänger (Klavier zu 2 Händen).
- P. Pjanyavsky:** 2 Psalmen f. Mezzosopran u. Orgel; Sonata II pro organo.
- M. Radulescu:** Trio f. Vl., Vla. u. Vlc.; Fünf Stücke f. Orgel.
- K. Rapf:** 6 Stücke f. Bläserquintett.
- E. Romanowsky:** Deutsches Credo f. 4-st. gem. Chor a capella.
- M. Rubin:** Konzert f. Trompete u. Orchester; Serenade f. 5 Bläser; Sonatine f. Oboe u. Klavier; Sonate f. Violoncello u. Klavier; 2. Klaviersonate.
- H. Schiff:** Drei Stücke f. Streichinstrumente.
- K. Schiske:** Konzert f. Klavier u. Orchester op. 11
- R. Schollum:** 6 Matches f. verschiedene Instrumente op. 84; Sonate f. Altblockflöte u. Cembalo op. 76; 15 Etüden f. Klavier op. 89.
- K. Schwertsik:** Musik vom Mutterland Mu.
- R. Seitz:** Apercus, 12 transparente Stücke f. Klavier; Epigramme f. Klavier.
- O. Siegl:** Acht Geigerstücke f. Violine u. Klavier op. 148.
- H.U. Staeps:** Divertimento in D über ein ungar. Lied f. Blockflötenchor u. Klavier, Schlgzg. ad lib.; Praeludium "Morgen des Lebens" f. Altblockflöte u. Klavier; Fantasia con echo f. Blockflöte in C u. Tasteninstrument.
- O. Strobl:** Auf, Ihr Hirten, Weihnachtskantate f. Soli, Chor u. Streicher (Orgel); 1. Suite f. Bläserquintett; Sternbilder f. gem. Chor a capella.
- P. Suitner:** Vier Stücke f. Flöte u. Zither; Fünf Duos f. Violinen; "es geht ein dunkle Wolk' herein", Variationen f. 2 Violinen (alles im Verlag Hermann Löffler, Berlin).
- H. Tachezi:** Ludus organi contemporarii.
- J. Takacs:** Two Fantastics for Alto Saxophone and Piano op. 88; Twilight Music op. 92 for Piano; Fantastic for Clarinet in A and Piano op. 88a.
- E. Tittel:** Missa "Laudate Dominum" op. 84 f. Männerchor u. Orgel (3 Trp. u. 2 Pos. ad lib.); O, du lieber Augustin, f. 4 Gitarren eingerichtet von E. Bayer.
- A. Uhl:** 1. Streichquartett.
- E. Urbanner:** Concerto "Wolfgang Amadeus"; Kontrabaßkonzert; Burleske f. Flöte u. Orgel.
- E. Vogel:** Konzert f. Violoncello u. Orchester; Sonate f. Orgel "Erschienen ist der herrlich Tag"; Motivation I—V f. Klavier.
- E. Wellesz:** Symphonischer Epilog op. 108; 4 Stücke f. Streichquartett op. 103; 4 Stücke f. Streichtrio op. 105.
- F. Wiefler:** Sonatine f. Flöte u. Klavier.
- E. Würdinger:** Bläserquintett op. 8.

(Alle Werke — so nicht anders angegeben — erschienen bei Doblinger, Wien)

MUSIK FÜR KAMMERORCHESTER

Paul Angerer: Conference entre 2 Violoncelles avec accompagnement d' orchestre de chambre

Hans Erich Apostel: Fischerhaus-Serenade op. 45. Eine Gelegenheits-Musik in 12 Nummern für 12 Musici.

Cesar Bresgen: Concertino für Violine, Violoncello und kleines Orchester, Totentanz nach Holbein für Klavier und kleines Orchester.

Fridolin Dallinger: Konzert für Orgelpositiv und Streichorchester.

Thomas Christian David: Konzert für Gitarre und Kammerorchester; 4 Gesänge nach Hafez für Sopran und Kammerorchester.

Josef Friedrich Doppelbauer: Konzert für Viola und kleines Orchester.

Horst Ebenhöf: Konzert für Violine, Streicher und Schlagzeug op. 29.

Helmut Eder: Konzert für Fagott und Kammerorchester, op. 49; Memento für Orgelpositiv und 2 Streichergruppen op. 57.

Heimo Erbs: 7 Skizzen in Form einer alten Suite für Violine und Kammerorchester op. 34.

Karl Etti: Sinfonietta für Kammerorchester.

Karl Haidmayer: 1. Konzert für Flöte und Kammerorchester.

Anton Heiller: Konzert für Cembalo, Orgelpositiv und Kammerorchester.

Paul Kont: Divertimento für Solotrompete und kleines Orchester; Kassation für Kammerorchester ("Amores bellatores").

Fritz Leitermeyer: Konzert für Violine und 21 Bläser op. 21.

Kurt Rapf: Concerto per viaggio für Kammerorchester.

Albert Reiter: Heitere Serenade für Violine und Kammerorchester.

Karl Schiske: Divertimento für Kammerorchester ("Transformationen im Goldenen Schnitt") op. 49.

Kurt Schidek: Divertissement für Kammerorchester op. 48

Robert Schollum: Gespräche für Kammerorchester op. 62

Hermann Ulrich: Variationen für Kammerorchester op. 16

Erich Urbanner: Concerto für Oboe und Kammerorchester, Lyrica für Kammerensemble

Egon Wellesz: Divertimento für kleines Orchester op. 107; Ode an die Musik (Pindar-Hölderlin) für Alt oder Bariton und Kammerorchester op. 92

Friedrich Wildgans: 2. Konzert für Klarinette und kleines Orchester.



DOBLINGER

Wien

München

GRUNDSATZENTSCHEIDUNG DES OBERSTEN GERICHTSHOFES BEI PHOTOKOPIE

(Auszug aus der Österreichischen Autorenzeitung, März 1975)

Der Oberste Gerichtshof hat grundsätzlich die Frage der Photokopie entschieden: Er erklärte das entgeltliche Vervielfältigen geschützter Werke mit Kopiergeräten für Dritte als ungesetzlich.

Ein bekannter österreichischer Verlag führte gegen die Österreichische Hochschülerschaft ein Verfahren, die in den Räumen der Wiener Musikhochschule ein von ihr gemietetes Kopiergerät aufgestellt hatte. Jeder Student konnte mit diesem Gerät beliebige Notenkopien anfertigen lassen. Nach etlichen vergeblichen Aufforderungen, diese Tätigkeit einzustellen, wurde die Klage eingebracht. Der OHG führt in seinem Urteil wörtlich aus:

“Daß die Beklagte, die nach dem Gesetz einzig und allein sie selbst als die Herstellerin der Vervielfältigungsstücke treffende Verantwortung für die Gesetzesverstöße nicht durch schriftliche Hinweise auf die Besteller der Photokopien abwälzen kann, bedarf keiner weiteren Begründung; ihrer wiederholten Berufung auf die angebliche Unzumutbarkeit geeigneter Kontroll- bzw. Gegenmaßnahmen ist aber zu erwidern, daß jeder, der sich mit dem entgeltlichen Herstellen von Photokopien für andere befaßt, auch dafür zu sorgen hat, daß bei dieser Tätigkeit Eingriffe in die durch das Urheberrechtsgesetz gewährleisteten Ausschließungsrechte Dritter vermieden werden.”

Es ist zu hoffen, daß durch das wichtige Urteil des OHG eine Entwicklung gebremst wird, die in den letzten Jahren immer deutlicher zu bemerken war. Chöre und Orchester fordern von den Verlagen jeweils nur mehr ein Notenexemplar an und lassen davon die benötigte Zahl von Blättern kopieren. Dadurch erleidet nicht allein der Verleger einen Verlust, sondern auch der Urheber. Aufgrund der Verlagsverträge ist der Verleger verpflichtet, einen bestimmten Prozentsatz der durch den Verkauf von
Prozentsatz der durch den Verkauf von Werkstücken erzielten Einnahmen an den Urheber weiterzugeben. Es erleidet daher auch der Urheber eine wirtschaftliche Einbuße, wenn von einem Werk nicht wie vielleicht früher 500 oder 600 Exemplare verkauft werden, sondern nur 50 oder 60, von denen dann unzählige Vervielfältigungen hergestellt werden. Ganz abgesehen davon wird es für den Komponisten immer schwerer, einen Verleger für seine Werke zu finden, da der Verlag mit Sicherheit einen Verlust vorausieht.

Das unerlaubte Photokopieren von Werken wird leider allzu selten als das angesehen, was es ist: als Diebstahl geistigen Eigentums. Während beim Diebstahl von Sachwerten jedem das Unrechtmäßige seines Tuns bewußt wird, ist es bei der Aneignung geistiger Werke nicht der Fall. Die Rechtslage ist aber nach der Grundsatzentscheidung des OGH eindeutig: Wer unerlaubt kopiert, begeht einen Diebstahl geistigen Eigentums und kann dafür strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. Es wird sich nunmehr hoffentlich die Überzeugung durchsetzen, daß es sich nicht lohnt, wegen einiger ersparter Schillinge vor den Strafrichter treten zu müssen.